

**Kirchtürme in Kassel.
Eine Publikation zum Stadtjubiläum
von Christa Pflüger-Alheit**



**kassel 1100
913→2013→**



Inhalt

1. Einleitung	5
2. Das Mittelalter.....	5
2.1 Der Westquerturm an der Kloster- und Pfarrkirche in Nordshausen	5
2.2 Der Dachreiter auf der Alten Brüderkirche.....	6
2.3 Der Kirchturm an der Marienkirche in Bettenhausen	7
2.4 Die Doppeltürme an der Martinskirche.....	8
2.5 Die spätmittelalterlichen Wehrtürme an der Dorfkirche in Waldau und.....	11
an der Matthäuskirche in Niedierzwehren	
3. Das 18. Jahrhundert und die Nachfolgebauten.....	14
3.1 Der Dachreiter der Karlskirche.....	14
3.2 Der Kirchturm an der Johanniskirche in Wolfsanger	15
3.3 Der Campanile an der St. Elisabeth-Kirche am Friedrichsplatz	16
3.4 Der klassizistische Kirchturm in Kirchditmold	17
4. Die Gründerzeit (1850-1914)	18
4.1 Der neogotische Lutherkirchturm	19
4.2 Der neoromanische Frontturm an der St. Familia-Kirche	22
4.3 Die Flankentürme an der Auferstehungskirche und an St. Joseph in	23
Rothenditmold	
4.4 Die Fronttürme an der Christuskirche in Bad Wilhelmshöhe und an der	25
Erlöserkirche in Harleshausen	
4.5 Kirchtürme markieren ein neues Stadtviertel	26
5. Das späte 20. Jahrhundert	29
5.1 Der Kirchturm aus den 30er Jahren im Fasanenhof.....	29
5.2 Moderne Glockentürme nach dem Zweiten Weltkrieg.....	30
6. Schlusswort.....	33
7. Literaturverzeichnis.....	38
8. Bildnachweise	40

Vorwort

Wie wird eigentlich ein Stadtjubiläum gefeiert? Von Anfang an war klar, dass das 1100-jährige Jubiläum der Stadt Kassel im Jahr 2013 ein Fest der Bürgerinnen und Bürger für die Bürgerinnen und Bürger werden und so nachhaltig den Gemeinschaftssinn und den Stadtfrieden fördern soll. Es wurde viel getüftelt und am Ende der Überlegungen kristallisierte sich schnell heraus, dass die 1100-Jahr-Feier aus drei Eckpfeilern bestehen soll: den städtischen Projekten mit Festakt und Festwoche, den 23 Stadtteil-Programmen und den rund 100 offiziellen Jubiläumsprojekten aus der Bürgerschaft. Und ohne das Engagement und die Kreativität der etlichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer wäre die Umsetzung der mehr als 2000 Jubiläumsveranstaltungen schlichtweg nicht möglich. Daher gilt ein ganz besonderer Dank des Teams vom Büro 1100 diesen Menschen.

Es ist die außergewöhnliche Vielfalt, welche die knapp 100 offiziellen Jubiläumsprojekte zum 1100-jährigen Jubiläum der Stadt Kassel auszeichnet: Literarische Spaziergänge, Kunstaussstellungen, Musik-, Tanz- und Sportveranstaltungen sowie die Geschichte aufarbeitende und in die Zukunft weisende Projekte, welche die gesamte Gesellschaft tangieren und die Menschen zum Mitmachen anregen und zum Miterleben einladen.

Und gerade die 1100-jährige Geschichte der Stadt Kassel hat so vieles zu bieten. Doch wer erzählt uns von diesen vergangenen Zeiten? Wir verbinden historische Ereignisse sogleich mit Persönlichkeiten, die einen entscheidenden Einfluss auf den Lauf der Dinge hatten. Doch neben diesen Persönlichkeiten sind es vor allem die Gebäude, die etwas von der Geschichte – zumeist eines bestimmten Ortes – preisgeben und uns sowohl an längst vergangene als auch an zeitlich nahe Geschehnisse erinnern. Die Ideengeberin des Projekts „Kirchtürme in Kassel“, Christa Pflüger-Alheit, hat sich besonders den Kirchen und ihren Türmen angenommen. Sie haben die gesamte Geschichte der nordhessischen Stadt – wenn man so sagen darf – an der eigenen Haut erfahren. Die Entstehung Kassels im Mittelalter, die Einführung der Reformation unter Landgraf Philipp dem Großmütigen, die Ansiedlung der Hugenotten im 17. Jahrhundert, die Herrschaftszeit Jérôme Bonapartes zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.

Wir vom Büro 1100 freuen uns, dass Christa Pflüger-Alheit uns und dem Leser mit dieser chronologisch angeordneten und reich bebilderten Publikation einen ungewöhnlichen, aber äußerst interessanten und spannenden Blick auf die facettenreiche Geschichte der Stadt Kassel gewährt und, dass die Publikation im Jubiläumsjahr herausgegeben werden kann. Eine Anmerkung noch: Die vollständige Publikation können Sie auch auf der Internetseite <http://www.kassel-1100.de/projekte/105205/> herunterladen.

Nun viel Spaß beim Lesen.

Kassel, November 2013

Büro 1100

1. Einleitung

Türme faszinieren seit jeher die Menschen, vermutlich weil sich im Turmbau ihr Höhendrang architektonisch ausdrückt: heute in den Bürotürmen der Banken- und Firmengebäude, im Mittelalter und in der Neuzeit in den Türmen der Sakralbauten. Nördlich der Alpen stehen seit dem 9. Jahrhundert Kirchtürme als „urtümliche“ Symbole neben Kirchen, die als Band zwischen Himmel und Erde, als Bindeglied zwischen Gott und den Menschen gelten.

Als prägnante Bildelemente und als Land- und Seemarken dienen sie der Orientierung von Reisenden und zeigen neben visueller auch akustische Präsenz, was für das Leben in früheren Zeiten von größerer Bedeutung war als für uns heute. Das Läuten der Glocken war nicht nur liturgischen Zwecken vorbehalten, sondern gliederte den Zeitenlauf, kündigte wichtige Naturereignisse wie Sturm, Hochwasser und Feuer an und sollte böse Geister verjagen.

Von Türmen aus kontrollierten so genannte Türmer das Land und warnten die Bürger vor Feuer und anderen drohenden Gefahren. Die Kirchtürme boten Schutz vor Überflutungen und Überfällen und waren für die Verteidigung der Einwohner von Bedeutung. Im Laufe der Zeit entwickelten sie sich auch zu besonderen Orten der Zuflucht, was zu ihrer speziellen Bedeutung im Mittelalter beitrug.

Im Laufe der Zeit gewannen Kirchtürme auch im Rahmen der kommunalen Infrastruktur an Bedeutung. Ein offenes Erdgeschoss bzw. der Platz vor dem Westportal der Kirche wurde als Gerichtsplatz, die äußeren Turmwände zum Anbringen der Turmuhr sowie die Turmobergeschosse als Archive verwendet, wo man wertvolle Gegenstände aufbewahrte.

Das Aussehen der Kirchtürme, durch unterschiedliche Merkmale und Standorte charakterisiert, veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte ebenso wie das anderer Bauwerke. Da ihre Errichtung mit großen technischen und finanziellen Anstrengungen verbunden war, wurden sie oft später an ein Kirchenschiff angefügt – aus diesem Grund unterscheiden sich die Kirchtürme im Baustil häufig von dem des Kirchenbaus. Auch notwendige Instandsetzungen veränderten ihr ursprüngliches Aussehen, was vor allem die Turmhelme als exponierte Bauteile betraf, die besonders starken Belastungen wie Unwetter, Brände und Kriege ausgesetzt waren.

Kassel wurde im Zweiten Weltkrieg seiner ursprünglichen Identität beraubt, etwa 77 Prozent aller Gebäude wurden zerstört: darunter auch etliche Kirchtürme, die zum Teil rekonstruiert, verändert oder gar nicht erst wiederaufgebaut wurden.

Heute ragen im Kasseler Stadtgebiet 42 Kirchtürme in den Himmel, darunter viele moderne Campanile, vor allem in den Neubausiedlungen der Stadtteile. Als Blick- und Orientierungspunkte bestimmen sie die Silhouette der Stadt und ihrer Stadtteile, fallen als besondere architektonische Räume im Stadtbild auf und spiegeln in ihren Mauern die wechselvolle Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner wider.

2. Das Mittelalter

2.1 Der Westquerturm an der Kloster- und Pfarrkirche in Nordshausen

Kirchtürme mit Spuren aus dem Mittelalter sind in Kassel selten zu finden. Der 22,5 m hohe querrechteckige Kirchturm vor der ältesten Kirche im heutigen Stadtgebiet, der teilweise romanischen Kloster- und Pfarrkirche in Nordshausen – erstmals im 11. Jahrhundert in einer Urkunde des Klosters Hasungen erwähnt – gehört dazu (Karte 1). Schon vor der Ansiedlung des Klosters St. Maria soll er dem Schiff der romanischen Vorgängerkapelle, die Graf Albert II. von Wallenstein dem Orden der Zisterzienserinnen mit den dazugehörigen Patronatsrechten im Jahre 1257 schenkte, im Jahre 1247 in gleicher Breite im Westen hinzugefügt worden sein. Auf diese Kapelle weist heute noch ein Dachanschluss an der östlichen Turmmauer hin, der die Schallöffnungen frei gelassen hat. Ein Kirchturm

aus Stein an einer Kirche des Zisterzienserordens erbaut, wäre auch höchst unwahrscheinlich, da er den Ordensregeln widersprochen hätte. Bettelorden lehnten steinerne Kirchtürme als Statussymbole ab, sie erlaubten auf ihren Klosterkirchen nur Dachreiter aus Holz mit höchstens zwei Glocken.

Der von den Nonnen übernommene Turm besteht aus großen beigen Sandsteinquadern, einem Sockelprofil und wird durch Lisenen und Gesims gegliedert. Am Obergeschoss befinden sich zweiteilige Schallarkaden, die mit frühgotischem Plattenmaßwerk mit Mittelstütze, Kämpfern und kleinen Rosetten an den Bogenkanten geschmückt sind. In der Mitte der Schallarkaden ist das Zifferblatt der Turmuhr angebracht. Unmittelbar über dem Traufgesims schließen fünffache Staffelgiebel an der West- und Ostseite das quergelegte, mit rotem Schiefer gedeckte Satteldach ab. In dessen Mitte erhebt sich ein polygonaler Dachreiter mit Laterne und Zeltdach, auf dem ein goldener Hahn zu sehen ist. Staffelgiebel und Dachreiter wurden dem Turm – nach einem Entwurf des Architekten Hermann Gerhardt – erst im Jahre 1905 hinzugefügt.

In der Vorhalle, die von einem Kreuzgewölbe überspannt wird, befindet sich eine Gedenkstätte für Gefallene der Weltkriege, in der Turmhalle ein Taufstein aus dem 16. Jahrhundert und ältere Grabsteine und neben der Eingangstür ein steinerner Kopf aus romanischer Zeit.



Der Turm an der Kloster- und Pfarrkirche in Nordshausen

Nachdem das Kloster im Dorf „Nordradeshusun“ im Zuge der Reformation im Jahre 1526 aufgelöst worden war, gingen Klostergut und Einkünfte in den Besitz der protestantischen Philipps-Universität Marburg über, die im Jahre 1527 von Landgraf Philipp dem Großmütigen gegründet worden war. Dort verwaltete bis ins 19. Jahrhundert ein Klostersvogt sämtliche Einkünfte. Bis heute trägt die Hochschule noch einen Teil der Pfarrbesoldung in Nordshausen, und in der Kirche steht noch immer eine Universitätsbank. Der letzte Priester des Klosters, Werner Grünberg, wurde nach der Reformation zum ersten evangelischen Pfarrer der Kirche, die heute der Evangelische Kirchengemeinde Nordshausen und Brückenhof angehört.

2.2 Der Dachreiter auf der Alten Brüderkirche

Auf dem ältesten hochgotischen Baudenkmal im mittelalterlichen Stadtgebiet, der Alten Brüderkirche an der Brüderstraße/Ecke Steinweg, erhebt sich auf dem Ostende des Langhauses ein markanter Dachreiter aus Holz 30 m in die Höhe (2). Die ehemalige Bettelordenskirche der Karmeliter hatte niemals einen

Turm, sondern war stets mit einem polygonalen Holztürmchen mit offener Laterne, Dreiecksgiebeln und schmaler hoher Spitze geschmückt, die in Knauf und Kreuz ihren Abschluss findet. Um der Kirche im Stadtbild mehr Präsenz zu verleihen, wird der Dachreiter seit 2001 grün beleuchtet.

Landgraf Heinrich I. hatte im Jahre 1262 die Karmeliter, die Brüder des Ordens vom Berge Karmel, in seine Residenz eingeladen, um dem Verlangen des Volkes nach ansprechender Seelsorge nachzukommen. Doch gegen deren Ansiedlung und vor allem gegen den Bau ihrer Klosterkirche gab es erhebliche Widerstände von dem in Kassel bereits ansässigen Kloster Ahnberg, das vom Mainzer Erzbischof unterstützt wurde. Diese Proteste verzögerten den Kirchenbau des Bettelordens auf das Jahr 1292. Die Erbauung dauerte länger als ein halbes Jahrhundert. Erst im Jahre 1376 wurde die Kirche ohne jeden Luxus vollendet.



Die Brüderkirche mit Dachreiter

Nach Einführung der Reformation im Jahre 1526 wurde die Brüderkirche zur Pfarrkirche der Altstadtgemeinde, die angrenzenden Klostergebäude zur Hofschule.

Der Dachreiter musste etliche Widrigkeiten überstehen. Im Jahre 1616 war er baufällig geworden, wurde jedoch wiederhergestellt; drei Jahre später musste er dann doch ganz abgetragen und durch einen neuen ersetzt werden, weil die Landgräfin Juliana der Kirche eine Glocke von 3 ½ Fuß im Durchmesser und mit einem Gewicht von 13 Zentnern gestiftet hatte, die jedoch nicht in den alten Dachreiter passte. Als fünf Jahre später die gesamte Kirche durch Senkung des Grundwassers in Gefahr geriet, stiftete Landgraf Moritz 22 Eichenstämme aus seinen Wäldern, um die Kirche zu stützen. Bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg wurden im Jahre 1943 Dachreiter und Kirche total zerstört, nach dem Krieg rekonstruiert und in den Jahren 1952 bis 1955 original wiederaufgebaut.

Heute wird nur noch der Kapitelsaal für Gottesdienste der griechisch-orthodoxen Gemeinde verwendet. Ansonsten dient die Kirche seit dem Jahre 1970 der „Stiftung Alte Brüderkirche“ für wechselnde Ausstellungen sowie kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen.

2.3 Der Kirchturm an der Marienkirche in Bettenhausen

Der wuchtige, quadratische und knapp 30 m hohe Westturm an der Nordwestecke der Marienkirche steht im alten Dorfkern von Bettenhausen in der Nähe des Leipziger Platzes (3).

Im Jahre 1318 wird in einer Urkunde erstmalig im Zusammenhang mit dem Patronatswechsel der Kirche – von der Kasseler Familie „Vor dem Tore“ auf das Adelsgeschlecht von Elben – ein der heiligen Maria

geweihtes Gotteshaus in Bettenhausen erwähnt. Aus dieser Zeit stammt vermutlich auch der Unterbau des massiven Turms, der ursprünglich ohne Helm errichtet worden war. Der Kirchturm und die alten Wehrmauern um den Kirchhof verweisen auf eine ehemalige Wehrfunktion.

Als im 18. Jahrhundert – aufgrund der wachsenden Bevölkerung – ein Kirchenneubau in Bettenhausen notwendig wurde, wurde eine Saalkirche mit Empore (1792 und 1793) errichtet. Diesbezüglich wurden die alten Fundamente des ehemaligen Kirchleins verwendet, das wahrscheinlich im gotischen Stil erbaut wurde – vermauerte Reste des einstigen Baues in der heutigen Kirche lassen dies vermuten.

Den wenig gegliederten Unterbau des Kirchturms, der aus unbehauenen Steinen besteht, lockern einige Fenster auf, die eventuell nachträglich eingefügt wurden. An der Westseite befindet sich eine Eingangstür, die Südseite ist heute mit einem teilweise verglasten Laubengang versehen.

Der Baumeister Philipp Noll aus Rothenburg a. d. Fulda setzte dem alten Unterbau zwei beschieferte und sich nach oben verjüngende Tamboure auf. In dem Unteren befindet sich das Glockengeschoss, das nach allen Seiten hin mit einer langen rechteckigen und nach oben leicht abgerundeten Schallluke ausgestattet ist. Der obere Tambour wird von den bunten Zifferblättern der Turmuhr geschmückt und die Kuppel von Kugel und Wetterfahne bekrönt.

Die Kosten für die Baumaßnahmen trug die Gemeinde Bettenhausen. Den Zweiten Weltkrieg überstand nur der Kirchturm. Das Kirchenschiff hingegen wurde bei einem Bombenangriff der Alliierten im Dezember 1944 völlig zerstört. Auf den Fundamenten der alten Kirche wurde zunächst von Oktober 1946 bis Herbst 1953 eine hölzerne Notkirche errichtet. Ein Jahr später wurde an den Neubau der Marienkirche der über 600 Jahre alte Turm angefügt.

In der Marienkirche sind heutzutage ein Altar und ein Taufstein aus Maidbronner Sandstein zu bestaunen, die vom Kasseler Künstler Hermann Pohl gestaltet wurden, und ein Kreuz an der Altarwand vom Künstler Hubert Distler aus Wildenroth.



Der Kirchturm an der Marienkirche

2.4 Die Doppeltürme an der Martinskirche

Am Martinsplatz verweisen die unverwechselbaren Doppeltürme mit pyramidenförmig geformten Turmhelmen aus Kupfer auf Kassels größte Kirche, die Martinskirche, die heute Bischofskirche der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist (4). Mit einer Höhe von 68 m dominieren sie das Kasseler Stadtbild, bilden sozusagen ein Wahrzeichen der Stadt und spiegeln wie kein anderes Gebäude die wechselhafte Geschichte Kassels wider.

Landgraf Heinrich II., ein Ururenkel der Heiligen Elisabeth, ließ Mitte des 14. Jahrhunderts die dreischiffige Hallenkirche im gotischen Stil mit den für diese Zeit typischen Doppeltürmen erbauen – nach dem Vorbild der Elisabethkirche in Marburg. Westlich der Altstadt sollte sie den Mittelpunkt der um 1330 gegründeten Vorstadt namens „Freiheit“ markieren und die Handels- und Residenzstadt Kassel in der aufstrebenden Landgrafschaft Hessen sowie deren Machtanspruch – vor allem gegenüber dem Erzbistum Mainz – dokumentieren. Deshalb gliederte man der Kirche auch im Jahre 1366 ein Kollegiatstift an, eine Gemeinschaft von weltlichen Chorherren, das bis 1527 bestand.

Unter ungünstigen Bedingungen begann der Bau der Martinskirche. Im Jahre 1348 starben viele Menschen an der Pest und in der gesamten Dekade von 1340 bis 1350 kam es zu mehreren Überflutungen, welche die Ernten vernichteten. Verschiedene Unglücksfälle, mangelnde Finanzen – die

„Not der Zeit“ – verhinderten einen weiteren Aufbau der Türme und so standen im Jahre 1367, als Teile der Martinskirche geweiht wurden, nur die Anfänge ihrer Türme etwa bis zur Höhe des Kirchendaches. Erst am Ende des 14. Jahrhunderts nahm die Bautätigkeit wieder zu, besonders nachdem Landgraf Ludwig I. im Jahre 1429 eine Pilgerreise nach Jerusalem unternommen und eine wundertätige Reliquie, einen Splitter vom Kreuz Jesu, mitgebracht hatte. Päpstlich genehmigte Ablassbriefe sicherten nun die weitere Finanzierung des Kirchenbaus. Die Bauarbeiten gingen voran, das verwendete Material wurde besser und die Steine sorgfältiger bearbeitet. Dem Chor wurde im Jahre 1431 ein Dachreiter, ein hölzernes Türmchen, aufgesetzt, der zwei Jahre später einen vergoldeten Knauf aus Blei erhielt und den ein Kreuz und ein – als Wetterfahne dienender – vergoldeter Hahn aus Kupfer krönte.



Die Doppeltürme an der Martinskirche

Ein erneuter Rückschlag für den Bau der Türme erfolgte im Jahre 1440, als während eines Gottesdienstes ein Teil des Gewölbes des Hauptschiffes einbrach und dabei mehrere Personen ums Leben kamen. Ehe an den Türmen weitergebaut werden konnte, musste das Kirchenschiff erst wiederhergestellt werden. Als im Jahre 1462 das gesamte Kirchengebäude neu geweiht wurde, war der südliche Turm zwar bis zum ersten Umgang aufgeführt, ragte jedoch noch immer kaum über das Kirchendach hinaus. Der Aufbau des Nordturms war ganz unterblieben.

In den Jahren 1483 bis 1487 wurde der Südturm bis zum zweiten Umgang erhöht, doch zur Vollendung reichte erneut das Geld nicht. Deshalb errichtete man auf dem Turmstumpf einen provisorischen hölzernen Gerüstaufbau für die Glocken, die – offen unter freiem Himmel – auf dem Turmplateau angebracht wurden, das heißt „über dem Turm“, was zu allerlei Spott Anlass gab und der Stadt das Wahrzeichen „Glocke über dem Turm“ einbrachte.

Im Jahre 1526 wurde in der Landgrafschaft die Reformation eingeführt und die Martinskirche zur Pfarrkirche der „Freiheit“, in welche die größte Glocke Kassels, die Osanna aus der abgebrochenen Altstädter Pfarrkirche St. Cyriakus, gebracht wurde. Doch wegen des provisorischen Glockenstuhls wagte man es nicht, die Glocke regelmäßig zu läuten, so dass sie nur als Sturmglocke und zum Stundenschlag verwendet wurde.

Zu Zeiten der Reformation wurde Kassel vorübergehend zu einem reichspolitischen Mittelpunkt, da Landgraf Philipp der Großmütige einer der wichtigen politischen Führer der Protestanten war. Das hatte unmittelbare Auswirkungen auf den Bau der Türme, denn der Südturm erhielt in den Jahren 1564 und

1565 nun durch Meister Hans von Ulm einen oktogonalen Renaissance-Oberbau, der mit einem weiteren Geschoss, einer Glockenstube und einer Wohnung für den Türmer ausgestattet wurde. Den Abschluss des Turmhelms bildete eine Welsche Haube, die in ähnlicher Form noch heute an der Stadtkirche Zierenberg zu sehen ist, die wiederum nach dem Vorbild der Kasseler Martinskirche erbaut worden war. Etwa 200 Jahre nach Baubeginn der Kirche wurden am 25. August 1565 die Glocken auf den vollendeten Südturm gewunden, der für die nächsten Jahrhunderte das Bild der Kasseler Landschaft bestimmen sollte. Das Wahrzeichen der „Glocke über dem Turm“ war nun nicht mehr aktuell. Die Kosten für die Vollendung des Südturmes teilten sich Stadt, Landgraf und Kirche. Von dem Aufbau des nördlichen Turms hatte man inzwischen endgültig Abstand genommen.

Zur Vollendung des Südturmes trug sicherlich auch die Tatsache bei, dass Landgraf Philipp beschlossen hatte, die Kirche zur Grablege seiner Familie zu machen, da inzwischen die Elisabethkirche in Marburg dem katholischen Deutschen Orden überantwortet worden war. Im Jahre 1567 wurde der Landgraf in der Martinskirche beigesetzt, wo bis heute ein großes Epitaph an der Nordwand des Kirchenschiffes an ihn erinnert.



Ansicht der Martinskirche (Südturm mit Welscher Haube) mit Tuchhaus von Ludwig Emil Grimm (1820)

Als im Jahre 1824 die Bekrönung des Turms durch die Brüder Henschel erneuert wurde, brachten diese wieder ein silbernes Glöckchen zur Erinnerung an jenes alte Wahrzeichen an, welches allerdings 44 Jahre später nach einem Sturm abstürzte und daraufhin in Privatbesitz gelangte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Glöckchen der Kirche zurückgegeben, es hängt heute am östlichen Dachknopf des Chores.

Nachdem Kassel in der neuen preußischen Provinz Hessen-Nassau (seit Dezember 1868) aufgegangen und zu dessen Provinzhauptstadt geworden war, baute man wieder an den Türmen der Martinskirche. Die Provinzhauptstadt sollte von einer bedeutenderen Hauptkirche geschmückt werden, da Renaissancenaufbauten inzwischen als kümmerlich und stilwidrig empfunden wurden und die neogotische Bauweise „in“ war. Deshalb entschloss man sich zu einem Umbau der Türme, der in den Jahren 1889 bis 1892 erfolgte. Zunächst wurde der Nordturm errichtet, in den eine Türmerwohnung eingebaut wurde. Anschließend wurden die oktogonalen Aufbauten des Südturms abgebrochen und die Welsche Haube durch ein neogotisches fünftes Geschoss mit Spitzhelm ersetzt. Auf den Ecken der Brüstung der Türme wurden acht Wappenlöwen aufgestellt, die im Stil des 19. Jahrhunderts aus Sandstein gehauen und mit den Wappen des Deutschen Reiches, der Stadt Kassel und der einzelnen hessischen Territorien versehen wurden. Während man in



Die Türme der Martinskirche nach 1892

Erinnerung an das alte Wahrzeichen „Glocke über dem Turm“ am Nordturm wieder ein kleines, freihängendes Glöckchen anbrachte, krönte den Südturm nun ein Wetterhahn. Die Baukosten wurden überwiegend vom preußischen Staat und einer Lotterie getragen.

Nach über 500 Jahren ragten nun endlich zwei Türme 73 m in den Kasseler Himmel, beide mit neogotischem Aufbau, gleich geformten Spitzhelmen und vier vorkragenden Ecktürmchen am Fuße des



Die zerstörte Martinskirche nach 1943

Turmhelms – die typisch niederhessische Helmfiliation. Während der Renovierungsarbeiten in den Jahren 1930 bis 1934 wurde der nördliche Turm ausgebaut. Nur neun Jahre später wurden beide Türme durch einen schweren Luftangriff im Zweiten Weltkrieg so stark zerstört, dass nur noch die Turmstümpfe übrigblieben. In der Bombennacht vom 22. auf den 23. Oktober 1943 soll auch Osanna mit lautem Getöse vom Turm gestürzt sein.

Nach dem Wiederaufbau der Kirche in den Jahren 1960 und 1961 wurden die Türme nach Plänen des Baumeisters Vogel aus Trier restauriert und wiederaufgebaut. Die oberen Etagen und die Außenfronten der Turmspitzen wurden durch vier moderne Obergeschosse aus Kunstsandstein ersetzt, die das Stabwerksmotiv des darunterliegenden Stockwerks in freier Form abwandeln. Bewusst erhielt man die zerstörten Turmstümpfe, die besonders auffallen, wenn sie im Dunkeln beleuchtet werden.

Die Türme aus Bruchsteinmauerwerk – auf quadratischem Grundriss und hohen abgesetzten Sockeln – werden von ins Kreuz gestellten Strebepfeilern umgeben, die mit Giebelpultdächern und Kreuzblumen versehen und durch Gesimse gegliedert sind. Unter dem Hauptgesims befinden sich an den Ecken eines zusammenhängenden zierlichen Bandes Wasserspeier, auf der Turmspitze des Nordturms ein Turmknopf, auf der des Südturms ein goldener Hahn.

Zwischen den Türmen erhebt sich bis zum Dachgesims ein Mittelbau mit Turmeingang und spitzbogigem



Der Mittelbau mit Portal

Doppelportal, das mit Gewänden, Fialen, Krabben, Kreuzblumen und einem Kreuz auf der Spitze geschmückt ist. Im Turminnenen steht heute wieder die alte Glocke Osanna, die im Jahre 1818 von der Kasseler Firma Henschel aus dem Material der gleichnamigen mittelalterlichen „Glocke über dem Turm“ angefertigt und mit einer Aufschrift aus Schiller-Versen versehen wurde.

Die Löwen, die nach dem Bombardement teilweise noch inmitten der Trümmer auf ihren Simsien standen, blieben auf wundersame Weise unbeschädigt und verweisen als hessische Wappentiere auf die Bedeutung der Martinskirche für die hessische Geschichte.

2.5 Die spätmittelalterlichen Wehrtürme an der Dorfkirche in Waldau und an der Matthäuskirche in Niederzwehren

An den ehemaligen Dorfkirchen im Süden Kassels – in Niederzwehren und in Waldau auf der gegenüberliegenden Fuldaseite – befinden sich Kirchtürme, die der Verteidigung der Menschen in früheren Zeiten dienten. Sie gehörten zu den Festungswerken, die der hessische Landgraf Philipp, der seit 1523 Führer der protestantischen Staaten und des Schmalkaldischen Bundes war, im Sinne eines vorgeschobenen Verteidigungssystems der Stadt Kassel hatte ausbauen lassen.



Der Kirchturm in Waldau heute



*Der alte Turmhelm
in Waldau*



*Die Kirchturmspitze
in Rothenditmold*

Der spätgotische Kirchturm der stark umgestalteten Dorfkirche in Waldau (18. Jahrhundert) erhebt sich querrechteckig auf einem gemauerten Sockel im Westen der Kirche (5). Er besteht aus grauem Sandstein mit Mauerflächen aus rötlichem Bruchstein. Seine ältesten Teile stammen aus dem 14. Jahrhundert; gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde der Turm um ein weiteres Obergeschoss, die Glockenstube, erhöht. Auf der Außenseite der Turmwand sind noch die Umrisse des Daches des gotischen Kirchenschiffs erhalten.

Im Turmerdgeschoss befindet sich ein rekonstruiertes Kreuzrippengewölbe mit originalen Konsolen und erneuertem Schlussstein. Der unverputzte 28 m hohe Turm ist von einem Sockel umgeben, seine Ecken sind durch Quaderkanten gestaltet, und durch Gesimse ist er in nach oben niedriger werdende Kompartimente eingeteilt. Am Glockengeschoss sind nach allen Seiten hin die typischen Schallarkaden von Westquertürmen (gekuppelte Rundbogenfenster) zu sehen und über dem obersten Gesims ist die überbaute Wehrplatte durch Vorkragen erkennbar, die früher den Schützen den Einsatz von Fernwaffen erlaubte und gleichzeitig Deckung bot. Eine einfache vierseitige Sattelhaube – mit einem Kreuzsymbol auf ihrer Spitze – ziert heute den Turm. Der alte Turmhelm von 1637 mit der typisch niederhessischen Helmfiliation wurde im Jahre 1945 von den Alliierten abgebrannt, weil er den Flugbetrieb auf dem Waldauer Flugplatz störte.

Gerhard Seib vermutet, dass der Waldauer Kirchturm stilgebendes Vorbild für den neogotischen Kirchturm in Kassel-Rothenditmold war, dessen Glockengeschoss und Helmbekrönung dem ehemaligen Waldauer Kirchturm stark ähneln.

Auf der gegenüberliegenden Fuldaseite steht der 35 m hohe spätgotische Wehrturm im Osten der Matthäuskirche, die sich wiederum auf einer Anhöhe im Stadtteil Niederzwehren befindet (6). Aus Sandstein erbaut, von Sockel und Gesims gegliedert und mit Schlüsselscharten, schmalen Fenstern, dem Zifferblatt der Turmuhr und spätgotischen Presbyterzugängen versehen, blieb der Turm von einem Kirchenneubau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten. Das Jahr 1472 ist durch die

Jahreszahl am Fenster der Glockenstube belegt. Der Turmhelm brannte im Jahre 1552 ab, wurde jedoch anlässlich einer umfassenden Renovierung der Kirche im 20. Jahrhundert rekonstruiert.



Der Wehrturm an der Matthäuskirche

Das Erdgeschoss des Turmes, ausgestattet mit einem Rippengewölbe, einem Schlussstein in Form eines Engels und einer Sakramentsnische mit Maßwerkbekrönung, diente ursprünglich sakralen Zwecken und bildete – wie bei Ostkirchtürmen üblich – ehemals den Chorraum, der jedoch bei einem Kirchenumbau im Jahre 1984 zum Meditationsraum umfunktioniert wurde, den man bei Bedarf dem Gottesdienstraum hinzufügt. An der Erdgeschoss-Ostseite befindet sich ein spätgotisches Relief, der Schmerzensmann zwischen zwei Engeln. Im dritten Stockwerk sind an der Süd- und Ostseite rechteckige Maueröffnungen und an der Nord- und Westseite teilweise Gusserker mit Gusschloten erhalten. Vom vierten Stockwerk aus, dem heutigen Glockengeschoss, konnten die Angreifer – von großen zweibahnigen Maßwerkfenstern hinter tiefen Laibungen mit nach unten offenen Erkern – mit siedendem Wasser, Öl, Pech oder mit flüssigem Blei übergossen oder mit Steinen beworfen werden. Auch die leicht schräg nach außen gerichteten runden Fußscharten in den vorkragenden polygonalen Dachfußerkern waren zum Schießen und Gießen geeignet.

Laut Alois Holtmeyer gehört dieser Kirchturm – bis heute das Wahrzeichen des Stadtteils – Niederzwehren, zu den „interessantesten und bedeutendsten kirchlichen Wehrbauten Hessens“, an dessen Kirchhof noch Reste der mittelalterlichen Wehrmauer zu sehen sind.

3. Das 18. Jahrhundert und die Nachfolgebauten

3.1 Der Dachreiter der Karlskirche

Am Karlsplatz/Untere Wilhelmstraße reckt sich inmitten der Oberneustadt ein schlichter quadratischer Dachreiter 32 m über dem achtseitigen und mit Kupfer eingedeckten Zeltdach der Karlskirche empor (7). Mit offener Laterne, einem Dach aus Schiefer sowie Knauf und Kreuz auf der Spitze weist der Dachreiter auf eine der markantesten Kasseler Kirchen hin.



Die Karlskirche mit Dachreiter heute



Die Karlskirche um 1930

Nachdem Landgraf Karl im 17. Jahrhundert den Hugenotten, die wegen ihres protestantischen Glaubens aus Frankreich geflüchtet waren, Asyl gewährt und wirtschaftliche Unterstützung, Glaubensfreiheit sowie den Gebrauch der eigenen Sprache in einer Freiheitsakte zugesichert hatte, siedelten sie sich in Kassel an; allerdings erst endgültig, als der französische König das „Edikt von Nantes“, das den calvinistischen Protestanten im katholischen Frankreich nach langjähriger Verfolgung Glaubensfreiheit gewährte, zurücknahm. Landgraf Karl ließ für die Glaubensflüchtlinge seit dem Jahre 1688 die Oberneustadt erbauen – und das nicht ganz uneigennützig, denn unter ihnen waren zahlreiche Handwerker, Künstler und Gelehrte, die dem Land wirtschaftlich und kulturell nutzen konnten. An seinem Geburtstag im Jahre 1697 legte er persönlich den Grundstein für die Kirche der Hugenotten, die er größtenteils auch finanzierte. Sein Hofbaumeister, der französische Architekt Paul du Ry – selbst Hugenotte – führte den Bau in den Jahren 1698 bis 1706 vermutlich nach genauen Vorstellungen des Landesherrn aus.

Mit ihrem gestreckten oktogonalen Grundriss und ihrem auffälligen Treppenhausvorbau mit Segmentgiebel und Portal unterschied sich die barocke Oberneustädter Kirche – wie sie bis 1906 hieß – sowohl von den schlichten hugenottischen Saalbauten – in Anlehnung an das Alte Testament „Tempel“ genannt – als auch von anderen Kasseler Kirchen. Über der oktogonalen Halle wuchs eine hochgewölbte Kuppel mit einem zentralen oktogonalen Glockentürmchen und einer Laterne empor, abgeschlossen von einem Glockendach mit Spitze. Diese Bekrönung wurde im Jahre 1892 durch einen umstrittenen polygonalen tambourartigen Aufsatz mit Turmspitze ersetzt.

Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die Karlskirche im Jahre 1957 – nach Plänen des Kasseler Architekten Walter Seidel – vereinfacht wiederaufgebaut, wodurch sich ihr charakteristisches

Aussehen erheblich veränderte. Der Haupteingang wurde von der Frankfurter Straße zur Wilhelmstraße verlegt, der Vorbau mit Portal sowie die Kuppel erst gar nicht wiedererrichtet. Stattdessen wurde dem Bau ein wenig auffälliger Dachreiter, der abends beleuchtet wird und als Glockenstuhl für ein handgespieltes Glockenspiel – ein Carillon – dient, aufgesetzt. Die gesamte Anlage, die aus 47 Glocken besteht, befindet sich in einem Metallgerüst über der Spielkabine, also zum größten Teil unter freiem Himmel. Da die meisten Glocken ausdrücklich Gefallenen und Verstorbenen gewidmet sind, erklingt nur geistliche Musik, welche „die Bürger der Stadt erbauen und mahnen, das Lob Gottes über die Dächer unserer Stadt Kassel erschallen lassen und die Menschen zu dem Wort rufen soll, vor dem unser Wort schweigt.“

Heute wird die Karlskirche vielfältig genutzt: für internationale Gottesdienste, für Glockenspielkonzerte und für weihnachtliche Krippenausstellungen.

3.2 Der Kirchturm an der Johanniskirche in Wolfsanger

Direkt über der Fulda auf dem Opferberg im alten Ortsteil von Wolfsanger, Kassels nordöstlichem Stadtteil, erhebt sich ein eingestellter Kirchturm aus dem 18. Jahrhundert mittig im Westen des Saalbaus der Johanniskirche 25 m in die Höhe (8). In dessen Nähe befand sich vermutlich schon in vorchristlicher Zeit eine alte Feuer- und Opferstätte. Bereits im Jahre 811 wurde Wolfsanger in einer Urkunde von Kaiser Karl dem Großen erwähnt. Es ist Kassels ältester Vorort, sogar 100 Jahre älter als die nordhessische Stadt. Eine Vorgängerkirche der heutigen Johanniskirche wurde 1019 urkundlich erwähnt. In diesem Jahre schenkte Kaiser Heinrich II. dem Nonnenkloster Kaufungen – auf Bitten seiner Gemahlin Kunigunde – eine Kirche in Wolfsanger.

Im Jahre 1725 erklärte sich Landgraf Karl auf Bitten des Kanzlers Johann Wilhelm Vultejus, des damaligen Besitzers des Bornhofes in Wolfsanger, bereit, eine neue Kirche mit Kirchturm zu finanzieren, da die alte Kirche mit ihrem hölzernen Glockenturm aufgrund von Kriegswirren und Stürmen baufällig geworden war und die arme Gemeinde die Kosten für einen Neubau nicht aufbringen konnte. Noch im gleichen Jahr wurde der Kirchenbau von Hofbaumeister Giovanni Ghezzi vollendet.

Aus grob verputzten Bruchsteinquadern mit Ecken aus unregelmäßigen Sandsteinblöcken wurde der Turm so in die Seitenwände der Kirche integriert, dass auf beiden Seiten Räume als Emporenaufgänge entstanden. Verkröpfte Gesimse unterteilen die drei Geschosse. Über dem höchsten Gesims erhebt sich der Turmhelm, der von einer mit Biberschwanz gedeckten Schweifkuppel und einem Kreuz auf der Spitze abgeschlossen wird. Im ersten Stock lockern zwei große rundbogige Fenster mit schwarzen Gittern und im Obergeschoss kleinere mit Lamellen verdeckte Fenster – in ihrer Mitte befinden sich die Zifferblätter der Turmuhr – die Fassade des Turmes auf. Neben den Fenstern ziehen sich an beiden Seiten Lisenen entlang. Über dem – von einem Rundbogenabschluss aus Sandstein umgebenen – Haupteingang steht eine lateinische Inschrift, die auf Landgraf Karl und das Baujahr verweist. Während des Zweiten Weltkrieges – im Oktober 1943 – brannten Turm und Kirche bis auf die Außenmauern nieder.



Der Kirchturm an der Johanniskirche in Wolfsanger

Als im Jahre 1949 den Einwohnern Wolfsangers ein Voranschlag für den Wiederaufbau der Kirche vorgelegt wurde, sprach sich die überwältigende Mehrheit der befragten Haushalte (371 von 373) für den Bau des Turmes aus, was zeigt, wie sehr sich Einwohner mit ihrem Kirchturm identifizieren. In den Jahren 1953 und 1954 wurden Turm und Kirche weitgehend original – nach Planung und Bauleitung der Architekten Becker und Sirrenberg – wiederaufgebaut, wobei der Helm des Turmes stark vereinfacht ausgeführt wurde. Anstatt eines Hahnes bekrönt nun ein goldenes Kreuz den Turm.

3.3 Der Campanile an der St. Elisabeth-Kirche am Friedrichsplatz

Ein filigraner, aber durchaus markanter Campanile aus Betonskelettbau und mit Klinkerfassade aus hellem Sandstein ragt auf quadratischem Grundriss an der Nordwestecke der katholischen St. Elisabeth-Kirche 39 m in die Höhe (9).

Der hohe mehrstöckige Campanile, gleichzeitig mit der Kirche in den Jahren 1959 und 1960 – nach Plänen von Armin Dietrich aus München – erbaut, passt sich in seiner farblichen Gestaltung und den klaren Formen dieser Kirche an. Über großen rotbraunen Flächenrechtecken aus Klinkersteinen erhebt sich das rechteckige Glockengeschoss, das in Quadrate mit fünf Reihen kleiner Schallluken aufgeteilt ist, über denen sich wiederum offene Flächen in Form einer frei zitierten Laterne aufrichten. Abgeschlossen wird der Campanile durch ein oktogonales Flachdach mit Kuppel und Kreuz. Als der Turm anfangs noch nicht ausgemauert war – was aus statischen Gründen erst später notwendig wurde – vermittelte er eine noch größere Leichtigkeit als heute.

Campanile und Kirche wurden gegenüber ihrem historischen Standort an der Nordostecke des Friedrichsplatzes errichtet – dort steht heute das Staatstheater – und erinnern an ein außerordentliches Ereignis in der Geschichte Kassels, den im Jahre 1749 erfolgten heimlichen Übertritt des Erbprinzen und späteren Landgrafen Friedrich II. zur katholischen Kirche.



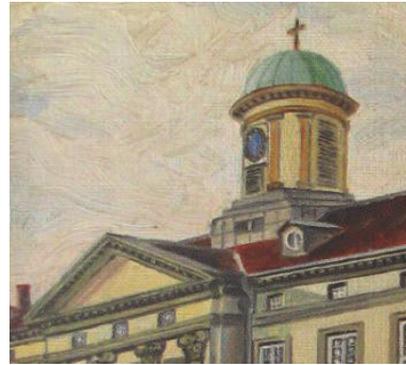
Der Campanile an der St. Elisabeth-Kirche

Nach dem Tod Kaiser Karls VI. hatte der Prinz auf Seiten Bayerns im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) gekämpft, war mit dem bayrischen Kurfürsten Karl und dessen Bruder Clemens August, dem Erzbischof von Köln und Kurfürsten, eng befreundet. Dabei hatte er offensichtlich den

Katholizismus so schätzen gelernt, dass er heimlich konvertierte. Nachdem jedoch sein Vater, der reformierte Landgraf Wilhelm VIII., Jahre später von dem Religionswechsel seines Sohnes erfuhr, zwang er den Prinzen eine Assekurationsakte zu unterschreiben, durch die das bestehende protestantisch-reformierte Bekenntnis in Kassel gesichert wurde, das heißt das Prinzip „cuius regio eius religio“ (wessen Gebiet, dessen Religion) war für Hessen-Kassel außer Kraft gesetzt worden.



Das „Geistliche Haus“ ohne Türmchen...



...und mit Türmchen (Anfang 19. Jahrhundert)

Da im reformierten Kassel zwar katholische Gottesdienste gestattet waren, der Bau einer katholischen Pfarrkirche mit Turm und Glocken jedoch nicht, ließ Friedrich II. im Jahre 1777 das so genannte „Geistliche Haus“, das er als Kirche nutzte und das einem herrschaftlichen Profanbau ähnelte, durch seinen Hofbaumeister Simon Louis du Ry errichten.

Knapp 50 Jahre später – nachdem Napoleon Bonaparte Kassel zur Hauptstadt des neu gegründeten Königreichs Westphalen ernannt hatte – wurde das „Geistliche Haus“ zur Hofkirche und erhielt im Jahre 1810 durch den Baumeister H. C. Jussow ein Kuppeltürmchen in Form eines Tambours mit vergoldetem Kreuz.

Heute befindet sich im ersten Turmgeschoss der Sarkophag des Bauherrn Landgraf Friedrich II., im Untergeschoss die Gruft des ersten katholischen Hofpredigers Heinrich Bödiger.

Der Campanile ist heutzutage ein Begegnungsort für Kunst und Kultur, besonders zu Zeiten der documenta.

3.4 Der klassizistische Kirchturm in Kirchditmold

Der Kirchturm an der Kirchditmolder Kirche, die auf der Anhöhe des Lindenberges im nordwestlichen Stadtteil gelegen ist, überstand den Zweiten Weltkrieg relativ unbeschadet und gehört zu den ältesten baugeschichtlichen Zeugnissen im Kasseler Westen (10).

Dem Bau der Kirche ging ein langer Kampf der armen Gemeinde des Kirchspiels mit Landgraf Wilhelm IX., dem späteren Kurfürst Wilhelm I., um die Finanzierung voraus, da die alte Kirche schon länger baufällig geworden war. Aber erst nach zähem Ringen – letztlich durch die Fürsprache des Baumeisters Simon Louis du Ry – konnte der sparsame Landesherr überzeugt werden, dass ein neues Kirchengebäude mit Turm „in die Augen fallen und der ganzen Gegend zur Zierde dienen könnte“ [Wölbing, Werner, S. 24] und besonders von Schloss Wilhelmshöhe, das du Ry zu der Zeit (1786-1801) für den Landesherrn erbaute, einen schönen Blickpunkt, einen „point de vue“, nach Nordosten bieten würde.



Der Kirchturm in Kirchditmold

Als im Jahre 1792 das Gebäude als Zentrum eines ausgedehnten Kirchspiels eingeweiht wurde, war vor allem der Turm aus finanziellen Gründen einfacher und niedriger ausgeführt worden als ursprünglich von du Ry geplant. Bereits auf das erste Geschoss war ein einfacher spitzer Turmhelm gesetzt worden – worauf noch heute kleine quadratische Schallluken im mittleren Geschoss hindeuten. Außerdem wurden statt vier Zifferblätter nur zwei an der Turmuhr angebracht, und Turm und Kirchenschiff blieben unverputzt.

Seine heutige Gestalt – in etwa den Plänen du Rys entsprechend – erhielt der Turm erst im Jahre 1911 nach einem Brand, der durch einen Blitzschlag verursacht worden war. Bei der Restaurierung wurde ein oktogonales Turmobergeschoss errichtet.

Der dreistöckige, unverputzte Turm befindet sich in der Mitte der Giebelseite des Kirchenschiffs und entspricht im unteren Teil dessen Gestaltung. Das gesamte Kirchengebäude ist von einem Sockel umzogen. Seinen einzigen Schmuck bilden verkröpfte Gesimse, deren Holz dunkelrot hervorgehoben ist. An der Westseite führt eine viereckige Holztür – mit klassizistischem Abdeckgesims – in die Turmhalle. Hohe rundbogige, teilweise zugemauerte Fenster sind mit einem Gitternetz aus weißen Sprossen – unten rechteckig, oben rundbogig – durchzogen. Von den Ecken gehen schwach gestufte Lisenen aus. Auf dem oktagonalen Turmobergeschoss, das farblich etwas dunkler und mit Schiefer gedeckt ist, befinden sich nach allen Seiten hin große rechteckige Schallfenster, über denen die Zifferblätter der Turmuhr zu sehen sind. Der mit Biberschwanz gedeckte Pyramidenhelm wird von einem Hahn bekrönt und verweist schon von weitem auf den einzigen erhaltenen klassizistischen Sakralbau Kassels.

4. Die Gründerzeit (1850–1914)

Als Kassel im 19. Jahrhundert in der neugegründeten preußischen Provinz Hessen-Nassau aufgegangen war und im Jahre 1868 zu deren Hauptstadt wurde, veränderte sich die Stadt in rasantem Tempo. Immer mehr Menschen, die in den neu gegründeten Industriebetrieben (u.a. Henschel, Wegmann, Gebr. Crede) Arbeit gefunden hatten, zogen aus der ländlichen Umgebung in die Stadt. Ein dynamisches Bevölkerungswachstum ließ die ehemalige Residenzstadt zur Großstadt werden, in der nach allen Seiten neue Wohngebiete erschlossen werden mussten. Ganze Stadtviertel entstanden auf der „grünen Wiese“,

in denen sozusagen als Abschluss Kirchen mit teilweise markanten Kirchtürmen im historistischen Stil erbaut wurden.

4.1 Der neogotische Lutherkirchturm

Auch Kassels höchster Kirchturm, der 76 m hohe einzelne Westturm der alten Lutherkirche auf der Nordhälfte des Lutherplatzes, wurde in dieser Zeit erbaut (11). Heute ist er Teil eines modernen Gemeindezentrums auf dem Areal des ehemaligen Altstädter Friedhofs, an dessen Rand noch bedeutende Grabdenkmäler – z.B. der Familie Grimm – erhalten sind. Als höchstes Bauwerk der Stadt ist der schlanke mehrstöckige Lutherkirchturm von entscheidender Bedeutung für die Stadtsilhouette.

Im Jahre 1898 wurden Kirche und Turm nach Plänen des Kasseler Architekten Hugo Schneider – wir erinnern uns: er hat auch die Doppeltürme der Martinskirche ausgeführt – errichtet und vom Nachlass des Kasseler Apothekers Dr. Gottlieb Ferdinand finanziert. Für die lutherische Gemeinde war dieser Kirchturm der erste, den sie im evangelisch-reformierten Kassel bauen durfte, denn die Errichtung von Türmen und Glocken war nur den Reformierten gestattet.



Die Lutherkirche um 1895

bauten die Lutheraner ihren Turm bewusst einige Meter höher als die Türme der Martinskirche, um einmal über die Reformierten triumphieren zu können, um sich von über 250 Jahren Unterdrückung und Benachteiligung in Kassel zu befreien und, um endlich Anerkennung und Gleichberechtigung zu erlangen.



Die Lutherkirche heute

Bauerhaltung und Renovierung
Bewusstsein der Kasseler Bürger.

Der Turm aus weißem Sandstein über quadratischem Grundriss, mittig im Westen vor die neogotische Kirche gesetzt, ist im ursprünglichen Eingangsbereich der Kirche mit Spitzbogenportal und -fenstern aus Maßwerk versehen. Gesimse gliedern seine Fassade in unterschiedliche Kompartimente; das Glockengeschoss wird durch lange gekuppelte Arkaden aus Maßwerk betont. In 33 m Höhe befindet sich ein Umgang mit einer reich durchbrochenen Maßwerk Galerie. Fialen und Giebel bilden den Übergang von der quadratischen Grundform des Turmunterbaus zur oktogonalen des Helms. Auf den Giebeldreiecken am Turmobergeschoss beleben große Zifferblätter aus farbigem Stiftsmosaik die Turmpartie. Der 43 m hohe Spitzhelm wird von einem vergoldeten Eisenkreuz bekrönt. Neben der kreuzrippengewölbten Eingangshalle sind auf der Nord- und Südseite zweigeschossige Emporenaufgänge mit Zugängen zum Turmraum erhalten, der inzwischen zum Festsaal ausgebaut wurde. Auf der Ostseite des Turmes ist an Resten der Raumfassung noch der Ansatz des alten Kirchenschiffes zu erkennen.

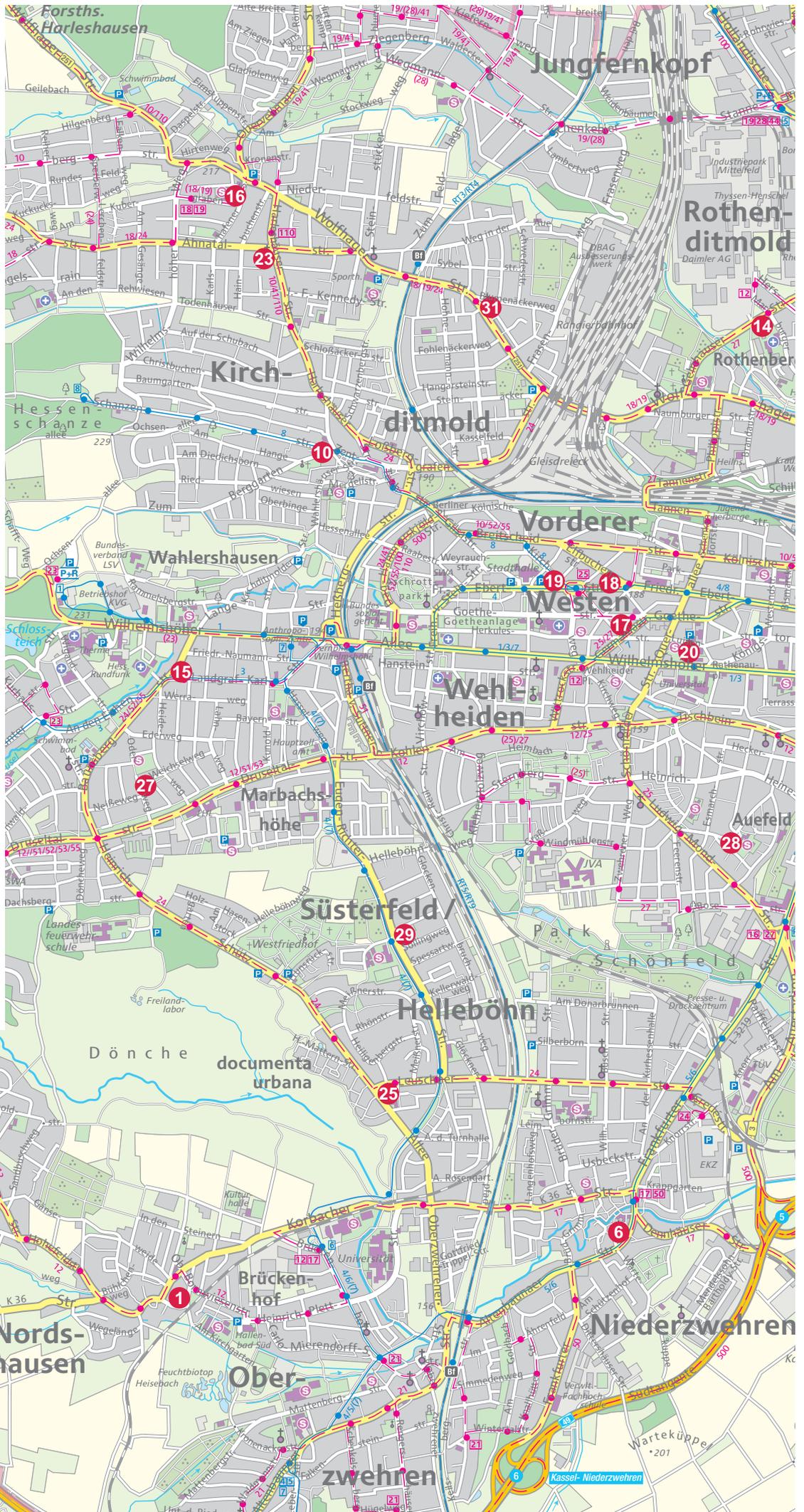
Während das Kirchenschiff der Lutherkirche im Zweiten Weltkrieg völlig ausbrannte, blieb der neogotische Kirchturm lange Zeit als Ruine erhalten. Doch nachdem im Jahre 1983 die Arbeiten zur

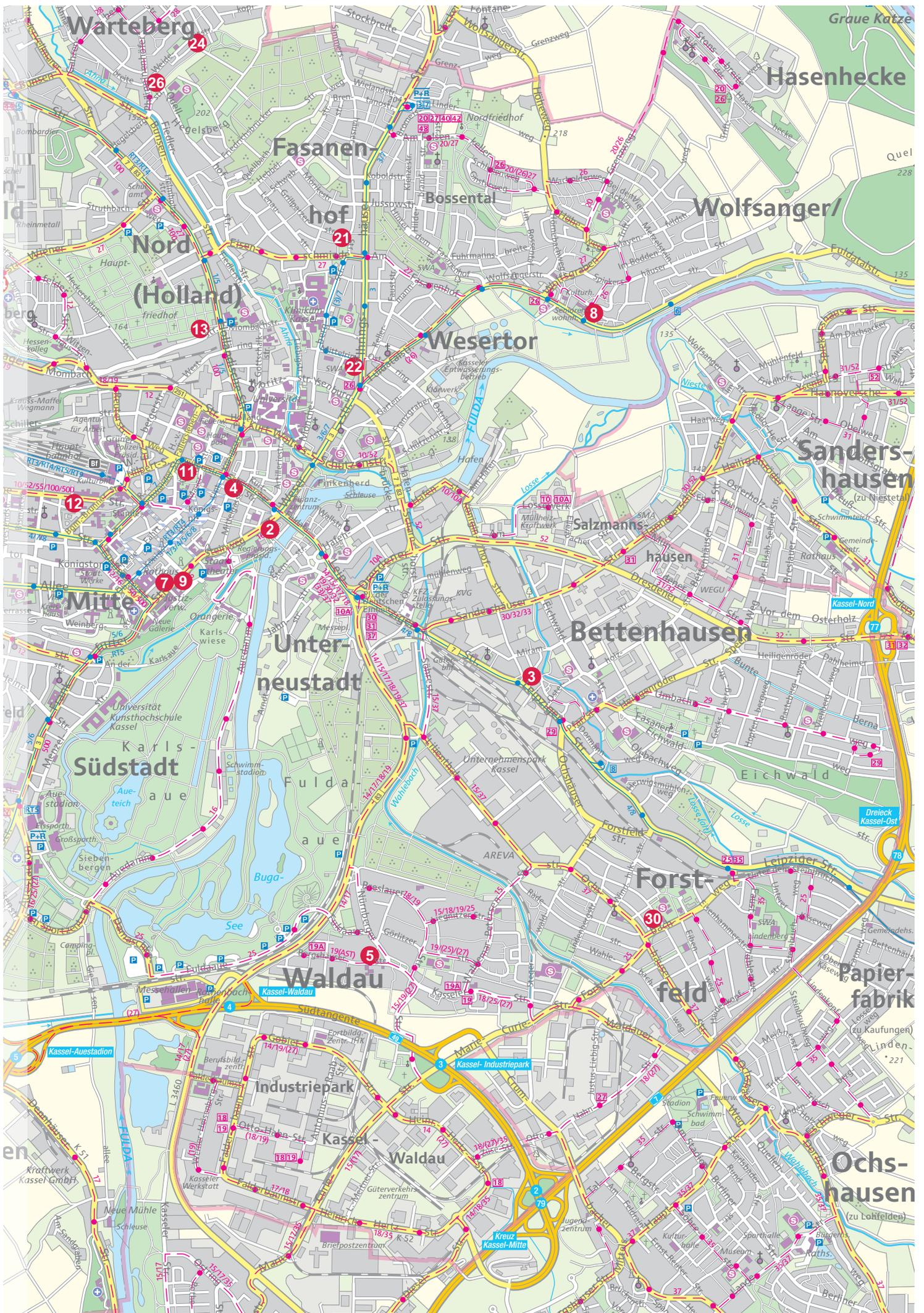
Kirchtürme in Kassel

0 100 500 1000m

© Stadt Kassel, Vermessung und Geoinformation

- 1** Kloster- und Pfarrkirche Nordshausen
- 2** Alte Brüderkirche
- 3** Marienkirche
- 4** Martinskirche
- 5** Dorfkirche Waldau
- 6** Matthäuskirche Niederzwehren
- 7** Karlskirche
- 8** Johanniskirche Wolfsanger
- 9** St. Elisabeth-Kirche
- 10** Kirche Kirchditmold
- 11** Lutherkirche
- 12** St. Familia-Kirche
- 13** Auferstehungskirche
- 14** Pfarrkirche St. Joseph
- 15** Christuskirche
- 16** Erlöserkirche Harleshausen
- 17** Adventskirche
- 18** Friedenskirche
- 19** St. Marien (Rosenkranzkirche)
- 20** Kreuzkirche
- 21** Erlöserkirche Fasanenhof
- 22** St. Bonifatius-Kirche
- 23** Herz-Mariä-Kirche
- 24** St. Laurentius-Kirche
- 25** St. Theresia-Kirche
- 26** Zionskirche
- 27** Kirche Maria Königin des Friedens – Fatima
- 28** Markuskirche
- 29** Dreifaltigkeitskirche
- 30** Immanuelkirche
- 31** Paul-Gerhardt-Kirche





Warteberg

Hasenhecke

Fasanen

Wolfsanger/

Nord
(Holland)

Wesertor

Sandershausen

Mitte

Unter-
neustadt

Bettenhausen

Karls-
Südstadt

Fulda

Forst-

Waldau

feld

Papier-
fabrik

Industriepark

Kassel-
Waldau

Ochs-
hausen

Seit 1997 kümmert sich ein Förderverein um die Nutzung und den Erhalt, der unter anderem mit Turmbesteigungen, Ausstellungen und Performances eine Beziehung zwischen Turm und Platz herzustellen sucht. Im – abends durch eine besondere Lichttechnik beleuchteten – Turm befindet sich heute ein Restaurant.

4.2 Der neoromanische Frontturm an der St. Familia-Kirche

Nicht weit entfernt vom Hauptbahnhof ragt auf der Anhöhe zwischen Akazienweg und Kölischer Straße eine in Kassel einmalig geformte Turmspitze – ein mit Kupfer gedecktes Rhombendach – am seitlichen Frontturm der dreischiffigen neoromanischen Säulenbasilika, der St. Familia-Kirche, 50 m in den Kasseler Himmel (12). Der aus allen Richtungen gut sichtbare Turmhelm bestimmt das Stadtbild. Genau das war auch die Absicht des Bauherrn der Kirche. Der Dechant der katholischen Gemeinde war während einer Besichtigung derart von der herrlichen Aussicht über Stadt und Umgebung begeistert, dass er eine Erhöhung des Turms um weitere 25 Meter erreichte, damit er das erste Bauwerk sei, „das man von Cassel erblickt, von welcher Seite man auch kommen mag.“

Die St. Familia-Kirche, hervorgegangen aus der Hof- und Schlosskirche St. Elisabeth, wurde nach Plänen des Architekten und Regierungsbaumeisters Georg Kegel und nach Überarbeitung des Professors Christoph Hehl als zweite katholische Kirche in der Landgrafschaft Hessen-Kassel erbaut und 1899 geweiht.

Ihr Glockenturm steht neben der Taufkapelle und dem Haupteingang, zu dem eine breite Treppe hinaufführt. Durch den Eingang zur Turmhalle kann man auch den Kirchenraum betreten. Wegen der Grundstückslage konnte das Kirchengebäude nicht geostet werden. Der fünfstöckige Turm aus gelblichem Bruchsteinmauerwerk und einem die gesamte Fassade umlaufenden Sockelgesims steht auf quadratischem Grundriss. Durch Gesimse wird er in verschiedenen große Kompartimente eingeteilt. Rundbogige Fenster und die Zifferblätter der Turmuhr lockern die Fassade auf. Unter der Traufe schmücken Lisenen und ein Rundbogenfries die Außenwände. Das Glockengeschoss wird durch Dreierarkaden charakterisiert. Über dem Kranzgesims erhebt sich die Giebelfront mit Doppelarkaden. Der Turmhelm, der von vier Dreiecksgiebeln und dem in Kupfer gedeckten Rhombendach gebildet wird, trägt auf der Spitze ein schweres Kreuz, das von einem Hahn – als Symbol der Wachsamkeit – bekrönt wird.

Wie durch ein Wunder blieb der Kirchturm im Zweiten Weltkrieg erhalten, während die Kirche zerstört wurde. 1953 wurde die Kirche – nach Plänen des Architekten Johannes Trelle – originalgetreu wiederaufgebaut.



Der Frontturm an der St. Familia-Kirche

4.3 Die Flankentürme an der Auferstehungskirche und an St. Joseph in Rothenditmold

Ein mächtiger Flankenturm ohne Turmhelm von 35 m Höhe, der an der Südostecke des Längsbaus der Auferstehungskirche an der Holländischen Straße steht, dominiert die Umgebung der Kasseler Nordstadt (13). Der Kirchturm auf quadratischem Grundriss ist ein Überbleibsel der alten neogotischen Auferstehungskirche, die im Zweiten Weltkrieg bis auf die Außenwände und Teile des Turmes zerstört wurde.

Der Fuß des Turmes wird von einem Bruchsteinsockel umgeben, an der Südseite befindet sich ein rundbogiger Portalbereich. Gesimse und Fenster lockern die Fassade auf, die mit allerlei Ornamenten – darunter auch naturalistische Pflanzenornamente in spätgotischer Art – geschmückt ist. Ein großes rundbogiges Schallfenster zeigt auf allen Seiten das Glockengeschoss an, in dem vier relativ neue Glocken untergebracht sind. Die stählernen Glocken mussten – wegen häufigen Läutens für die Trauerzüge auf dem Hauptfriedhof – ersetzt werden. Den Abschluss des Turmes kennzeichnet eine Galerie.

Die zerstörte Turmspitze wurde beim Wiederaufbau in den Jahren 1951 und 1952 – nach Plänen von Otto Vogt – bewusst nicht wiedererrichtet, sondern nur angedeutet, um ein Mahnmal gegen den Krieg zu setzen. Im Jahre 1998 erneuerte man jedoch die Turmspitze. Um sie in Szene zu setzen, wurde ein Beleuchtungskörper der 50er Jahre aus Messing reaktiviert.

Der mächtige Turm der alten Auferstehungskirche war im Jahre 1906 nach dem Entwurf der Architekten Eubell und Rieck im Zusammenhang mit dem Hauptfriedhof geplant worden, damit die Glocken bei Trauerfeiern läuten konnten. Mit vier Giebeln am Fuß des steilen und spitzen Pyramidenhelms und einer Höhe von 70 m war er unter großen Opfern der Freiheiter Gemeinde vor dem Holländischen Tor errichtet worden.



Der Turm an der Auferstehungskirche



Die alte Auferstehungskirche

Der heutigen Gestaltung des Turmes mit seinem Kriegsbezug entsprechen auch Teile der Innenausstattung der Kirche, die Wandmalereien von Tobias Kammerer an der Altarwand und Drucke der Stalingrad- und Gefangenenmadonna von Kurt Reuber.

Nicht weit entfernt steht im Südwesten der katholischen Pfarrkirche St. Joseph erhöht auf dem Rothenberg in Rothenditmold ein quadratischer Kirchturm, der aufgrund seiner Lage, Dimension und Höhe – er misst 36 m – einen städtebaulichen Akzent setzt (14). Nach der Zerstörung der alten Kirche im Zweiten Weltkrieg wurden Turm und Kirche nach Plänen des Kasseler Architekten Josef Bieling zwar am gleichen Standort, allerdings in vereinfachter Form 1953 wiederaufgebaut.

Gesimse und unterschiedlich geformte Fenster gliedern die Fassade des Turmes, der aus Naturstein besteht. Das Dach- und gleichzeitige Glockengeschoss betonen gekuppelte Schallarkaden; das flache Dach wird von einem hohen, mit Kupfer beschlagenen Kreuz bekrönt. An der südwestlichen Ecke des Hauptturmes befindet sich ein rundes Treppentürmchen mit Runddach und Kreuz.

Der Kirchturm der Vorgängerkirche, der 47 m hoch war, stand im Südwesten seitlich des Chores der neogotischen dreischiffigen Hallenkirche St. Joseph. Er wurde – nach Plänen des Baurats Güldenpfennig – zusammen mit der Kirche in noch nicht einmal zwei Jahren Bauzeit errichtet und größtenteils finanziert durch den Unternehmer und Kommerzienrat Peter Wegmann. Der Turm aus Bruchsteinmauerwerk war ebenfalls mit einem Treppenturm versehen, der den Zugang zur Empore und den Räumen in den oberen Geschossen ermöglichte. Das untere Geschoss diente als Sakristei, die durch einen Gang mit dem Hauptchor verbunden war. Auch dieser Turmhelm besaß die typisch niederhessische Helmfiliation der Gotik.



Der Turm an St. Joseph



St. Joseph mit Turm vor der Zerstörung

Heute verweist der Kirchturm auf einen Schwerpunkt der sozialen Arbeit der katholischen Kirche in Kassel, die sich in dem sozialen Brennpunkt besonders um die Verbesserung der sozialen Lage der Bevölkerung bemüht und in dem Turm eine Lernwerkstatt einrichten möchte.

4.4 Die Fronttürme an der Christuskirche in Bad Wilhelmshöhe und an der Erlöserkirche in Harleshausen

Als sich Anfang des 20. Jahrhunderts die Stadt nach Westen und Nordwesten bis in die Außenbezirke ausgedehnt hatte, wurden dort neue Kirchen mit markanten Fronttürmen errichtet, welche die Silhouette der Vororte noch heute bestimmen.



Die Christuskirche in Bad Wilhelmshöhe

Auf der ansteigenden Baunsbergstraße in Bad Wilhelmshöhe, nahe dem damals neu gegründeten Villenviertel Mulang, wurde nach Plänen des Architekten Johannes Roth in den Jahren 1902 und 1903 die Christuskirche erbaut (15). Ihr schlanker Kirchturm, der seitlich aus der südwestlichen Giebelwand emporragt und von den Schweifgiebeln der Westfassade und der Kaiserloge flankiert wird, beherrscht mit einer Gesamthöhe von 53,75 m die Umgebung des Flüsseviertels. Weil die Kirche während der kaiserlichen Sommerfrische Hofkirche war, wurde dort eine Kaiserloge eingebaut.

Dreiviertel der Höhe des Turmes bestehen aus massivem unverputztem Sandstein. Über der durch rundbogige Schallöffnungen gekennzeichneten Glockenstube und dem vierfach gestaffelten Gesims erhebt sich ein Dachhaus, das aus einem aus Naturschiefer gedecktem Satteldach in geschweifeter Form besteht, unter dessen kleinen Gauben in allen Himmelsrichtungen goldene

Zifferblätter der Turmuhr angebracht sind. In der Mitte des Dachhauses ragt ein aus Holz gebauter oktogonaler Dachreiter mit Laterne und Haube heraus, auf dessen Spitze ein Kreuz und ein Hahn leuchten.

Die Christuskirche in Bad Wilhelmshöhe ist ein seltenes Beispiel einer nicht allzu stark veränderten Kirche aus Wilhelminischer Zeit.

Im nordwestlichen Stadtteil Harleshausen steht an der Südostecke der neogotischen Erlöserkirche ein 45 m hoher Frontturm, der im Jahre 1907 nach Plänen der Architekten Gerhardt und Schäfer erbaut wurde (16). Als Wahrzeichen „Mitten im Dorf“ ist der Kirchturm besonders gut vom Habichtswald aus zu sehen. Seine Außenmauern bestehen aus Putzfassaden, für die Einfassungen und Wandöffnungen wurde Sandstein verwendet. Umgeben von einem Sockel gliedern Gesimse die Fronten. Der Turmeingang – zugleich zweiter Kircheneingang – befindet sich an einem spitzgiebeligen Vorbau an der Südostecke des Turmes und ist mit einer Holztür versehen, die wiederum mit feinen stilisierten Beschlägen – in Form von Eichenblättern – ausgestattet ist.

Am Glockengeschoss befinden sich mit Dreipässen abgeschlossene Schallluken; darüber schließt ein polygonaler Spitzhelm mit Kunstschieferdeckung den Turm ab. Der untere Teil des Spitzhelms wird nach allen Seiten hin von weißen Zifferblättern geschmückt. Der Innenraum des Turmes wird durch Rundbogenfenster belichtet.



Der Kirchturm an der Erlöserkirche

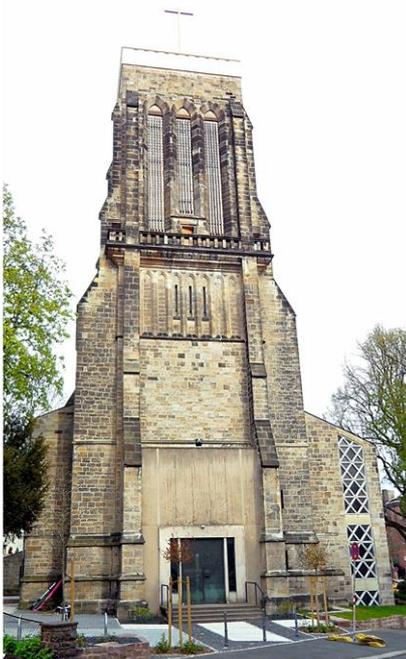
Das Kirchengebäude und das Pfarrhaus konnten nur erbaut werden, weil sich die ursprünglich zum Kirchspiel Kirchditmold gehörende Gemeinde verpflichtete, Kirche, Turm und Pfarrhaus auf eigene Kosten zu errichten. Das führte zu dem Kuriosum, dass der Kirchturm bis heute auf dem Territorium der politischen Gemeinde steht, also seit der Eingemeindung von Harleshausen im Jahre 1936 auf dem Territorium der Stadt Kassel.

4.5 Kirchtürme markieren ein neues Stadtviertel

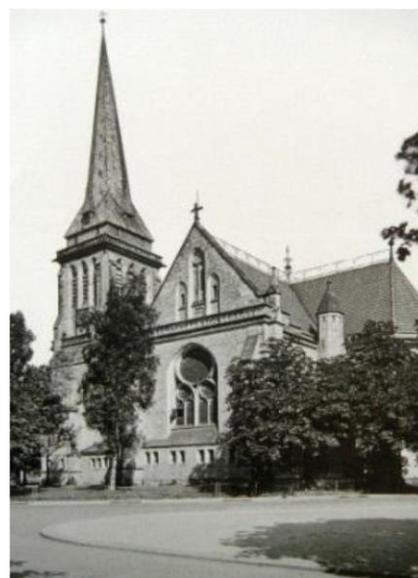
Beispielhaft für einen neu entstandenen Stadtteil in der Gründerzeit ist das ehemalige Hohenzollern-Viertel (heute „Vorderer Westen“), welches auf der Gemarkung des alten Bauerndorfes Wehlheiden liegt. Seit 1860 kaufte der Kasseler Unternehmer Sigmund Aschrott dort Grund und Boden und gründete den Stadtteil, in dem anschließend repräsentative Wohnungen, Grünanlagen und Alleen gebaut wurden. Für den Bau von Kirchen stellte er Grundstücke und finanzielle Mittel zur Verfügung, so dass die Adventskirche, die Rosenkranzkirche und die englische Kirche in der Murhardstraße – diese besteht heute nicht mehr – errichtet werden konnten. Aschrott schätzte besonders die Kirchtürme wegen ihrer städtebaulichen Wirkung.

Im Hohenzollern-Viertel wurden innerhalb weniger Jahre mehrere Kirchen mit stattlichen Kirchtürmen erbaut: an der neogotischen Adventskirche, an der Friedenskirche und an der neoromanischen Rosenkranzkirche. Hinzu kam eine stattliche Kuppel auf der Kreuzkirche.

Von der neogotischen Adventskirche, die an der Kreuzung Germaniastraße/Herkulesstraße gelegen ist, überstand nur der untere Teil des Frontturms den Zweiten Weltkrieg (17). Kirche und Turm wurden in den Jahren 1886 bis 1889 nach Plänen des Architekten Werner Narten in der damals noch selbstständigen Gemeinde Wehlheiden erbaut. Der hohe Spitzhelm des Turmes wurde nach der Zerstörung im Krieg nicht erneuert, stattdessen erhielt die Plattform eine Betonbrüstung mit einem schlichten Stahlkreuz. Aus Sandstein erbaut und durch Gesimse gegliedert, ragt der Turm an der Südseite der Kirche heutzutage 31,5 m in die Höhe. Seine langgezogenen spitzbogigen Fenster fallen zwischen den weit vorgezogenen Strebepfeilern sofort auf. Breite Flügeltüren – umrahmt von Sichtbeton und einem Streifen Glasbausteinen – markieren den Eingang.



Der Turm an der Adventskirche



Die alte Adventskirche

Die Sanierung des Turmes durch Kurt von Wild in den Jahren 1960 bis 1963 begann erst, nachdem Anfang der 60er Jahre die Adventskirche als vorletzte Kirche in Kassel wiederaufgebaut worden war. Ende des Jahres 2010 wurde der Turm mit vollem Geläut – mit Hilfe der Glocken des Glockenstapels der behelfsmäßigen Wehlheider Kirche am Katharina-von-Bora-Haus – ausgestattet.

Die Türme der Friedenskirche hingegen, die in den Jahren 1905 bis 1908 nach Plänen des Architekten Johannes Roth erbaut wurden, dominieren die Silhouette des gesamten Vorderen Westens (18). Kurz hinter der höchsten Stelle der Friedrich-Ebert-Straße steht – direkt in ihrer Sichtachse – die Friedenskirche mit drei Turmspitzen, die bis zu 58 m hoch sind – die Kirche bildet zudem den Fluchtpunkt der steil ansteigenden Olgastraße. Der Uhrturm in der Mitte des vorspringenden Ostgiebels besteht – ebenso wie die Haupttürme – aus rotem Sandstein und weißen Putzflächen, die im Wechsel angeordnet sind. Unter der – mit Kupfer bekleideten – doppelten Welschen Haube ist turmbreit das Zifferblatt der Uhr zu sehen.

Das Portal, die Gesimse und die längsrechteckigen Fenster gliedern die Fassade im Osten. Im Westen steigen über dem Chor und über der breiten rechteckigen Turmbasis doppelte Kupferhauben mit Laternen und Knauf empor. Das Glockengeschoss über dem Kaffgesims wird auf der West- und Ostseite durch drei gekuppelte Schallarkaden und auf der Nord- und Südseite durch ein Schallfenster gekennzeichnet.

In mehrfacher Hinsicht ist die Friedenskirche ein Unikat: Drei Türme mit doppelten Welschen Hauben und einen Chor im Erdgeschoss der Westtürme gibt es nur einmal in Kassel. Dennoch liegt die Bedeutung der Türme vor allem in ihrer außerordentlichen städtebaulichen Funktion begründet.



Die Friedenskirche von Osten

Als Pendant zu den Türmen der Friedenskirche steht nur wenige hundert Meter entfernt – etwas außerhalb der Blickachse der Friedrich-Ebert-Straße – der markante rechteckige Chorturm der neoromanischen Basilika St. Marien, die im Volksmund auch Rosenkranzkirche genannt wird (19). In den

Jahren 1899 bis 1901 von dem Architekten Georg Kegel erbaut, akzentuiert der 48 m hohe Turm das nach Westen hin leicht ansteigende Gelände oberhalb des Bebelplatzes und tritt in einen optischen Dialog mit den Türmen der Friedenskirche. Mit Hilfe der finanziellen Unterstützung des Unternehmers Aschrott wurde der Turm im Osten des Kirchenschiffes höher gestaltet als ursprünglich geplant, wodurch eine repräsentative Ausführung gesichert war. Im Gegensatz zum Kirchenschiff, das wiederaufgebaut werden musste, überstand der Turm den Zweiten Weltkrieg relativ unbeschadet.

Die Sandsteinfassade aus gelblichem Bruchsteinmauerwerk wird durch klare Bauelemente und Linien strukturiert. Die senkrechte Gliederung der Wände erfolgt durch Lisenen und als Rundbogenfries gestaltete Gurt- und Traufgesimse. Eckquaderung, Werksteinecken und einzeln bzw. gruppiert



Der Chorturm an der Rosenkranzkerche

angeordnete Rundbogenfenster lockern die Turmfassade auf. Die Glockenstube wird durch gekuppelte Schallarkaden, die von Säulen und Würfelkapitellen getrennt werden, betont. Darüber erhebt sich ein mit Kupfer gedecktes Satteldach, dessen Giebelseiten von den Zifferblättern der Turmuhr geschmückt werden.

An den Gesimsen des Turmdaches sind figürliche Köpfe von den Aposteln und von Löwen angebracht, die zufällig bei einer Turmrenovierung entdeckt wurden. In der Mitte des Daches ragt ein schlanker oktogonaler Dachreiter mit Laterne, Pyramidenspitze und Goldkreuz empor.

Turm und Ostapsis verweisen stark auf das 11. und 12. Jahrhundert: Ein Chorturm, der sich zum Kirchenraum der Gemeinde öffnet, symbolisierte bereits in der romanischen Bauphase ein besonderes Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde und wurde zum zentralen Ort des liturgischen und sakramentalen Geschehens.

Der 55 m hohe quadratische Glockenturm im Osten der Kreuzkirche an der Luisenstraße – ein Neubau aus den Jahren 1959 bis 1964 – ist in Kassels Skyline unübersehbar (20). Beim Wiederaufbau der ursprünglich in der Gründerzeit erbauten Kreuzkirche wurde der Turmsockel des Campanile zeitgleich mit dem Rundbau errichtet. Campanile und Kirchenbau verbindet ein Seitenteil, eine Stahlbetonkonstruktion. Der Aufbau weiterer Turmgeschosse erfolgte in den Jahren 1963 und 1964.

Die Fassade des bis auf die Eckquader und das Erdgeschoss verputzten Turmes wird durch unterschiedlich große längsrechteckige Fenster und das rotbraune Zifferblatt der Turmuhr – versehen mit goldenen Ziffern und Zeigern – aufgelockert. Unter den von Lamellen verschlossenen Schallöffnungen befinden sich die Glocken. Ein niedriger Kegelhelm mit Kupferdach setzt hinter einer überhöhten Balustrade an und zitiert in frei abgewandelter Form die typisch niederhessische Dachform der Gotik. Ausrichtung und Höhe des Turmes werden durch ein zweiseitig durchbrochenes Oberteil charakterisiert, auf dessen Spitze eine Wetterfahne emporragt.

Die in den Jahren 1904 bis 1906 – nach Plänen der Architekten Karst und Fanghänel – im Jugendstil erbaute Kirche unterschied sich in ihrem Aussehen – sie war mit mächtiger Kuppel und vier Ecktürmen ausgestattet – erheblich von anderen Kasseler Kirchen. Ihre Kuppel stürzte im Zuge der Luftangriffe von 1943 ein; von der Kirche blieb nur eine Ruine. Deren Fundamente wurden allerdings für den Wiederaufbau der Kirche in den Jahren 1957 bis 1959 verwendet – so war auch ihre runde Form vorgegeben. Für die Außenmauern wurde beim Wiederaufbau altes Gestein überarbeitet und durch Trümmersteine ergänzt.



Der Glockenturm an der Kreuzkirche



Die Kreuzkirche vor der Zerstörung

5. Das späte 20. Jahrhundert

5.1 Der Kirchturm aus den 30er Jahren im Fasanenhof

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in der Zeit des „Dritten Reiches“ – außer der Kapelle von St. Bonifatius – nur die Erlöserkirche im Fasanenhof neu erbaut, der im Westen ein wuchtiger, inzwischen weiß verputzter Turm auf rechteckigem Grundriss vorgesetzt ist (21).



*Kirchturm an der Erlöser-
kirche im Fasanenhof*

Der 30,5 m hohe Turm ist an der Fassade mit einer Eingangstür aus Holz und zwei Plastiken und im Glockengeschoss mit einer großen längsrechteckigen Schallluke und dem Zifferblatt der Turmuhr ausgestattet und wird von einem ziegelgedeckten Satteldach mit Dachgauben, einer Kugel und einem Kreuz abgeschlossen.

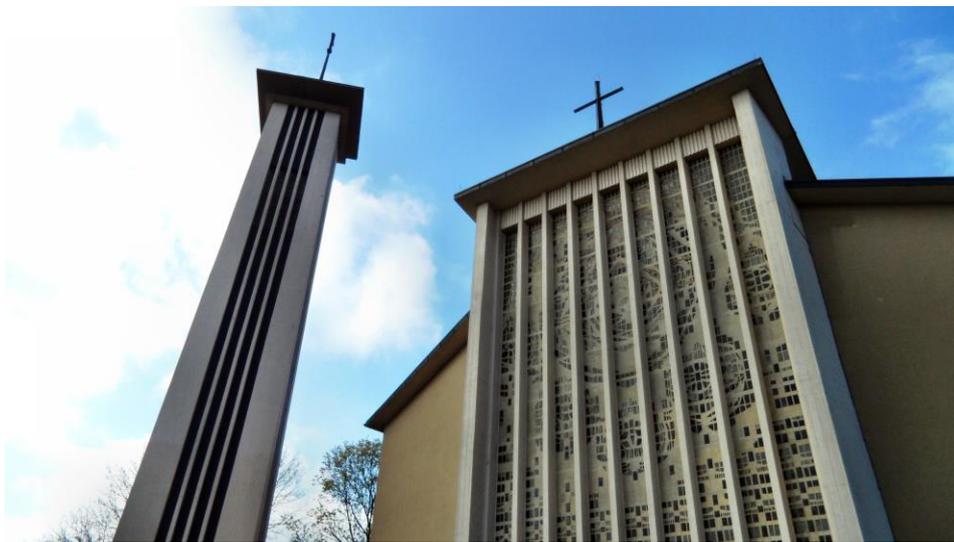
Der Kirchenbau, der im Jahre 1936 von Baumeister Schmiedt errichtet wurde, schloss die Entwicklung des neuen Siedlungsgebietes Fasanenhof auf einer ehemaligen Domäne ab, welche die Stadt Kassel im Jahre 1920 vom preußischen Staat gekauft hatte.

Acht Jahre nach der Fertigstellung des Kirchenbaus durchschlugen 1944 bei einem Luftangriff Brandstöße das Dach. Nach Aussagen von Zeitzeugen durfte der Brand – aufgrund des Verbotes eines NSDAP-Funktionärs – nicht gelöscht werden, so dass Kirche und Turm bis auf die Außenmauern niederbrannten. 1955 wurden Kirche und Turm wiederaufgebaut und 2009 vollständig renoviert.

5.2 Moderne Glockentürme nach dem Zweiten Weltkrieg

In den Jahren 1955 bis 1965 kam es in den Neubaugebieten Kassels zu einem Höhepunkt des modernen Kirchenbaus. Interessanterweise wurden die Kirchtürme an den neu erbauten Kirchen fast ausnahmslos als moderne Campanile – das heißt als frei neben der Kirche stehende Glockentürme – errichtet, womit an die ersten Kirchturmbauten in Norditalien angeknüpft wurde.

An der Kreuzung Ihringshäuserstraße/Mittelring in der Nähe des Wesertores bildet der lamellenartig strukturierte und in schlichtem weiß gehaltene Campanile an der katholischen St. Bonifatius-Kirche einen markanten Blickpunkt im nördlichen Stadtbild (22). Mit einer Höhe von 43 m und auf einem Grundriss von zwei einander kreuzenden und verschachtelten Trapezen steht er frei an der östlichen Fassadenecke des Stahlbetonskelettbbaus. Der schlanke, konisch zulaufende Campanile, der zu einem früheren Zeitpunkt eine durchbrochene transparente Vertikalgliederung aufwies, ist heute aus statischen Gründen lisenenartig geschlossen.



Der Campanile an St. Bonifatius am Wesertor

Ähnliche Türme – allesamt ebenfalls nach Plänen des Architekten Josef Bieling erbaut – stehen an den katholischen Kirchen Herz Mariä in Harleshausen (1957), St. Laurentius am Warteberg (1962) und St. Theresia in Helleböhn (1971) (23, 24 und 25).



Der Turm an der Zionskirche



Herz Mariä mit Campanile in Harleshausen

Ein einfacher Glockenturm an der nördlichen Front der evangelischen Zionskirche, die am Fuße des Hegelsberges im Philippinenhöfer Weg gelegen ist, verweist auf die erste nach dem Zweiten Weltkrieg erbaute Kirche, die zunächst aus finanziellen Gründen turmlos blieb (26). Sie gehört zu den so genannten Notkirchen, die im Auftrag der Evangelischen Kirche im Zuge eines Nothilfeprogramms von Professor Otto Bartning entworfen wurden.

Im Jahre 1958, neun Jahre nach dem Bau der Kirche, wurde der weiß verputzte, konisch zulaufende und knapp 20 m hohe Turm angefügt, den rechteckige Fenster, Zifferblätter der Turmuhr und große längsrechteckige Schallluken gliedern und der von einem Satteldach mit großem Kreuz abgeschlossen wird.

An der katholischen Kirche Maria Königin des Friedens – Fatima, die sich am Hang des Memelweges in Bad Wilhelmshöhe befindet, ragt – einem Obelisken ähnlich – ein Campanile mit einer Höhe von 43,5 m empor, der sich von seiner Umgebung durch klare Linienführung abhebt und als städtebauliche Dominante zu einem Wahrzeichen von Bad Wilhelmshöhe geworden ist (27).

Aus grauem Normalbeton erbaut, verjüngt sich der Turm leicht nach oben. Quadratische Glasbausteine zeigen die Stockwerke an und sieben Reihen kleinster Schallluken mit jeweils zwei bis drei Öffnungen deuten auf das Glockengeschoss hin. Die pyramidenförmige Spitze ist mit einem golden glänzenden Wetterhahn bekrönt.

Der Campanile und die Kirche wurden im Jahre 1959 nach Plänen des Architekten Gottfried Böhm erbaut. Aufgrund des Baumaterials – klein gemahlener Trümmerschutt mit beigemengtem Ziegelsplitt – ist der Bau eng mit der Kasseler Stadtgeschichte verbunden.

Seit dem Jahre 1995 steht die Fatima-Kirche – als Mahnmal gegen den Krieg – unter Denkmalschutz.



Der Campanile an der Fatima-Kirche in Bad Wilhelmshöhe

Der moderne Glockenturm an der evangelischen Markuskirche im Auefeld, im Schnittpunkt von Richard-Wagner-Straße und Hans-Böckler-Straße gelegen, ist Teil eines einheitlichen Ensembles, das als Schlusspunkt der Auefeldsiedlung – nach Plänen des Göttinger Professors Diez Brandt – erbaut wurde (28). Mit einer Höhe von 46 m dominiert der Glockenturm nicht nur das Auefeld, sondern auch das leicht nach Südosten abfallende Gelände der gesamten Kasseler Südstadt – er ist zudem besonders gut vom Weinberg aus zu sehen.



Der Glockenturm an der Markuskirche im Auefeld

Ein schmales Bauteil mit Pultdach, an dem sich der Haupteingang der Kirche befindet und das über eine sanft ansteigende Treppenrampe erreichbar ist, verbindet den Turm mit dem Kirchenschiff. Durch die klaren geometrischen Grundformen wirkt der quadratische Campanile großzügig, und durch die unterschiedlichen Farben der Fugen lebendig. Sein unterer Teil aus Sandstein ist durch viereckige Fenster unterschiedlicher Größe und die Zifferblätter der Turmuhr gegliedert und wird von einer Galerie mit Umgang abgeschlossen. Die oberen offenen Geschosse – die in Betonraster aufgelöst und von weißen Fugen eingefasst sind – erinnern laut Thomas Wiegand an „Marmorinkrustationen italienischer Protorenaissance-Fassaden“, die dem Turm seine charakteristische, südländische Erscheinung geben. Hoch über dem flach geneigten und mit Schiefer gedeckten Satteldach flattert eine Wetterfahne in Form eines vergoldeten Markuslöwen am Kreuz. Der offene Teil des Turmes wird bei Dunkelheit von innen ausgeleuchtet.



Die Dreifaltigkeitskirche mit Campanile

Ein spitz zulaufender Campanile auf trapezförmigem Grundriss markiert die evangelische Dreifaltigkeitskirche im Stadtteil Helleböhn-Süsterfeld, die abgeschirmt zur befahrenen Eugen-Richter-Straße am Sollingweg steht (29).

Durch die Form und die Farbe tritt der in den Jahren 1962 und 1963 erbaute Turm, der im Laufe der Jahre Grünspan ansetzte, optisch hervor. Er ragt mit Knauf und Kreuz 40 m in die Höhe und ist von allen Seiten Kassels zu erkennen. Seine Basis bildet ein vier Meter hoher Sockel mit quadratischem Grundriss und integrierter Kapelle. An dem Klinkermauerwerk zeigen sieben Reihen kleiner Schallöffnungen das Glockengeschoss an, in dem lediglich ein Geläut aus fünf kleinen Glocken Platz findet. Darüber sind nach allen Seiten hin die Zifferblätter der Turmuhr zu sehen.

Durch einen flachen Eingangstrakt mit der Kirche verbunden, steht der Campanile in der Nähe des Eingangs. Diesen Standort bevorzugten die Architekten Peter Hübötter, Bert Ledebauer und Egon Busch aus Hannover, die Kirchtürme als Zeichen göttlicher Herrschaft betrachteten.

Auf fünfeckigem Grundriss steht ein außergewöhnlicher Kirchturm an der evangelischen Immanuelkirche in der Forstfeldsiedlung (30). Der freistehende Glockenturm und das Kirchengebäude, ein zeltartiges Schiff aus Beton, heben sich deutlich von ihrer Umgebung ab.

Eine schlanke fünfseitige Pyramide aus Stahlbeton, die 49 m hoch ist, und ein halbhoher quaderförmiger Glockenträger aus Backstein bilden den freistehenden Glockenturm. In den einzelnen Stockwerken befinden sich kleine Räume, die jedoch aus feuerpolizeilichen Gründen nicht mehr für die Gemeindegemeinschaft genutzt werden dürfen. In 25 m Höhe ist eine Aussichtsplattform installiert; den Turmabschluss bildet ein flaches Pyramidendach mit einem Kreuz auf der Spitze.



Der Glockenturm an der Immanuelkirche

Nach Ansicht des Architekten Olaf Andreas Gulbransson aus München sollte der Campanile zugleich Mahnung und Einladung an die Vorübergehenden sein, sich im „Zelt Gottes“ zu versammeln. Er hoffte, dass die Kirche zum geistlichen und sozialen Mittelpunkt des Wohnbezirks, zur „Insel des Friedens“ werden würde.

Der jüngste Glockenturm Kassels steht an der Front der evangelischen Paul-Gerhardt-Kirche in der Wolfhager Straße im Nordwesten der Stadt und gehört zu einem Ensemble, das einen kleinen Innenhof umschließt (31). Hier erbauten die Architekten M. und C. Guthier in den Jahren 1963 bis 1965 alle Gebäude auf sechseckigem Grundriss.

In die Mauern des – aus tragendem Backstein – errichteten Turms sind im unteren Teil viereckige Fenster, im oberen Teil viele Reihen kleiner rechteckiger Schallöffnungen eingelassen, welche die Turmfronten auflockern. Das aus Schiefer gedeckte Pyramidendach wird von einer schlichten Spitze abgeschlossen.



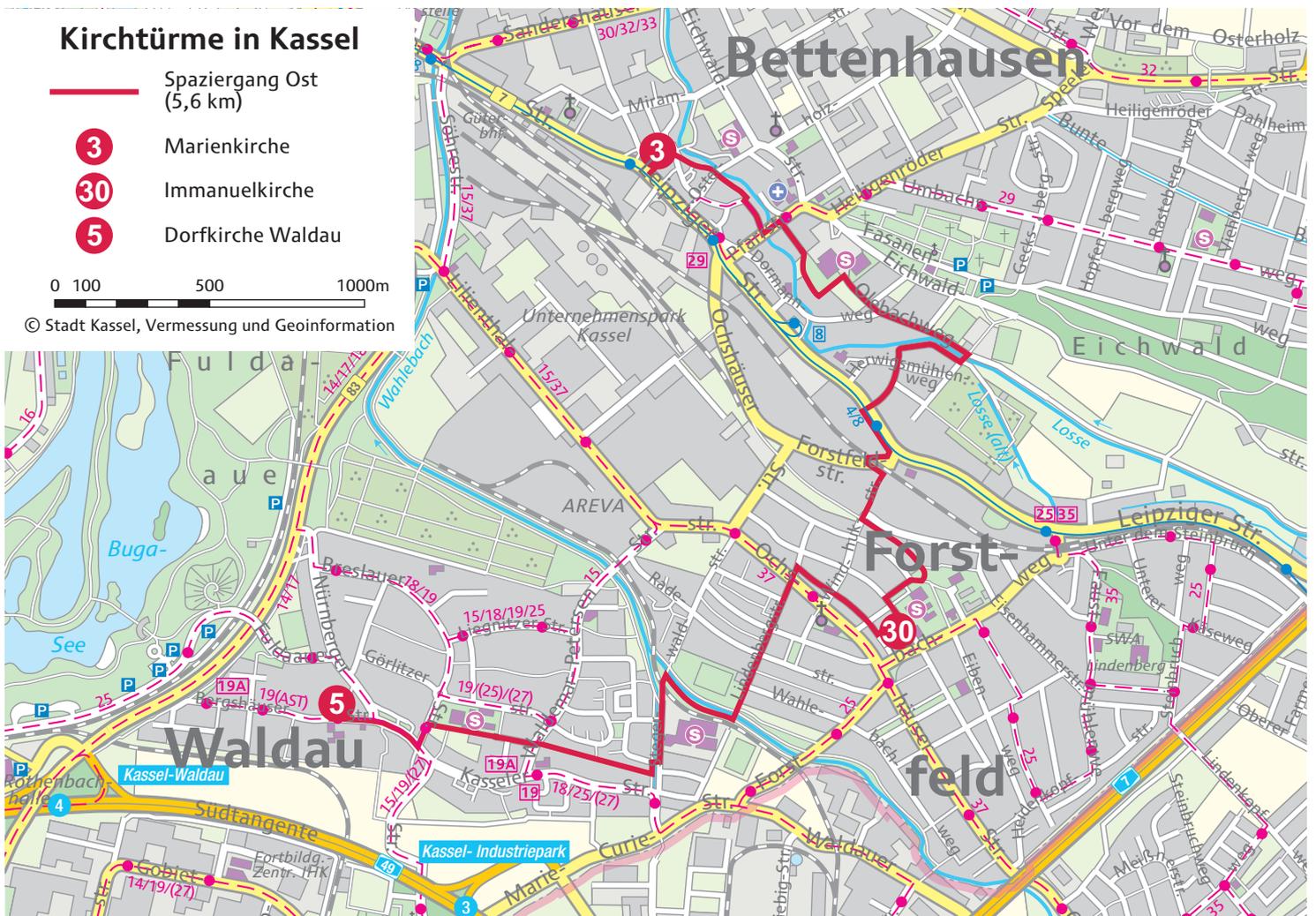
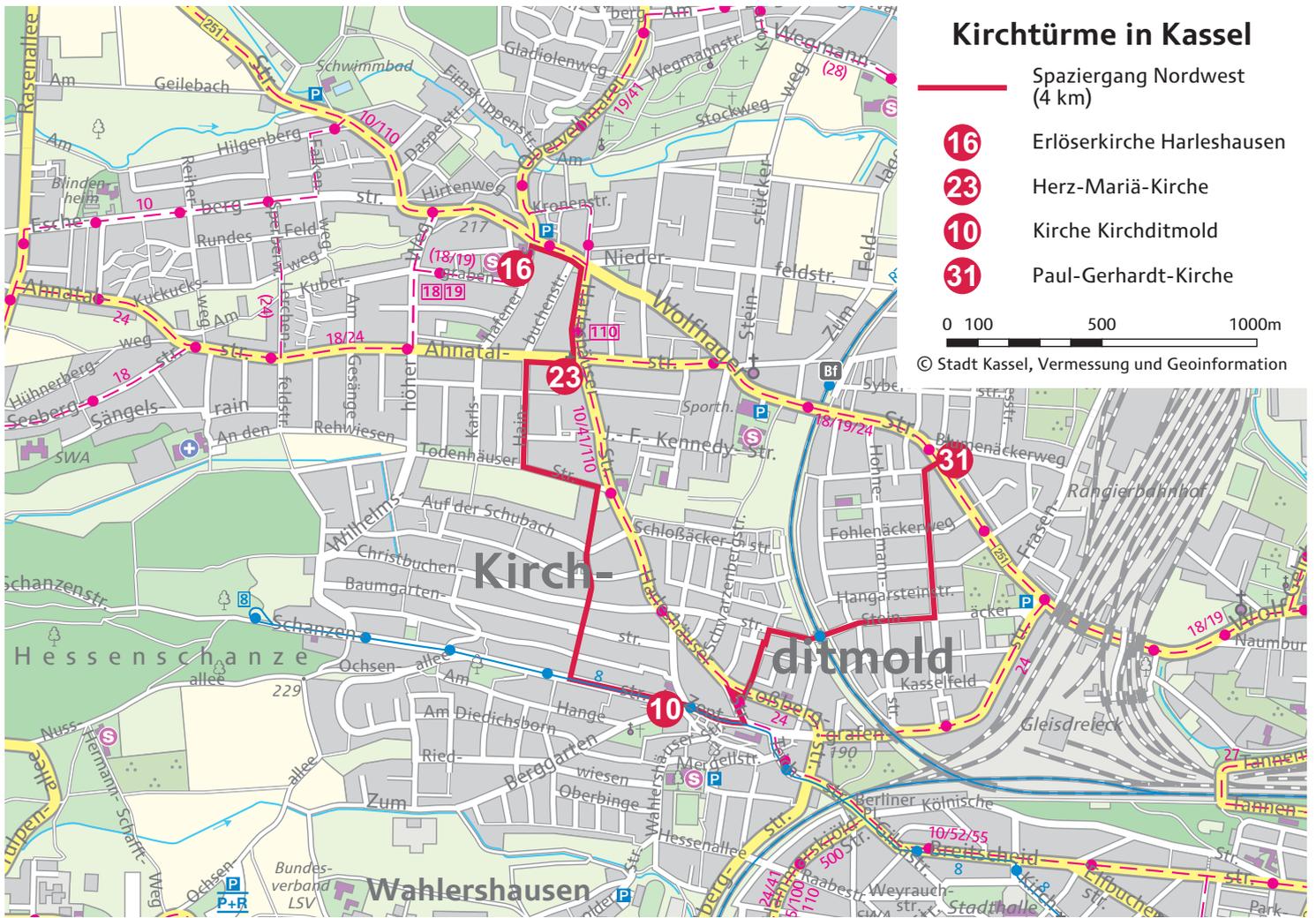
Der Glockenturm an der Paul-Gerhardt-Kirche

6. Schlusswort

Unter dem Einfluss verschiedenster Kunstepochen wurden in Kassel Kirchtürme mit mannigfachen Turmformen, Spitzen, Kuppeln und Helmen erbaut – von unscheinbaren Dachreitern auf Bettelordenskirchen über Doppeltürme bis hin zu mehreren Turmspitzen auf repräsentativen Kirchen, die teilweise als Prestigeobjekte erbaut wurden, um Einfluss und weltliche Macht zu demonstrieren.

In den älteren Kirchtürmen der Stadt treffen Stilelemente aus mehreren Jahrhunderten zusammen, was zuweilen von Kunstkennern belächelt wird. Doch gerade in den Mischformen steckt viel Eigenart, da sie all das abbilden, was von den Bürgern oder den Zugewanderten – wie den Hugenotten – an Erfahrungen mit- und eingebracht wurde. Dadurch vermitteln Kirchtürme auch lebendigen Geschichtsunterricht. Fast allen ist gemeinsam, dass sie im Herzen der Stadtteile stehen und als Stadtmarken und als Wegweiser dienen.

Die vorliegende informative und reich bebilderte Publikation soll aufzeigen, dass die zahlreichen und vielfältigen Kirchen und ihre Türme nicht nur das Kasseler Stadtbild prägen und formen, sondern auch die 1100-jährige Geschichte der nordhessischen Stadt an der Fulda lebendig werden lassen. Die spannende und abwechslungsreiche Vergangenheit der Stadt Kassel hautnah erleben: Das ist bei einem Spaziergang oder bei einer Wanderung auf einer der nachfolgenden Routen möglich.



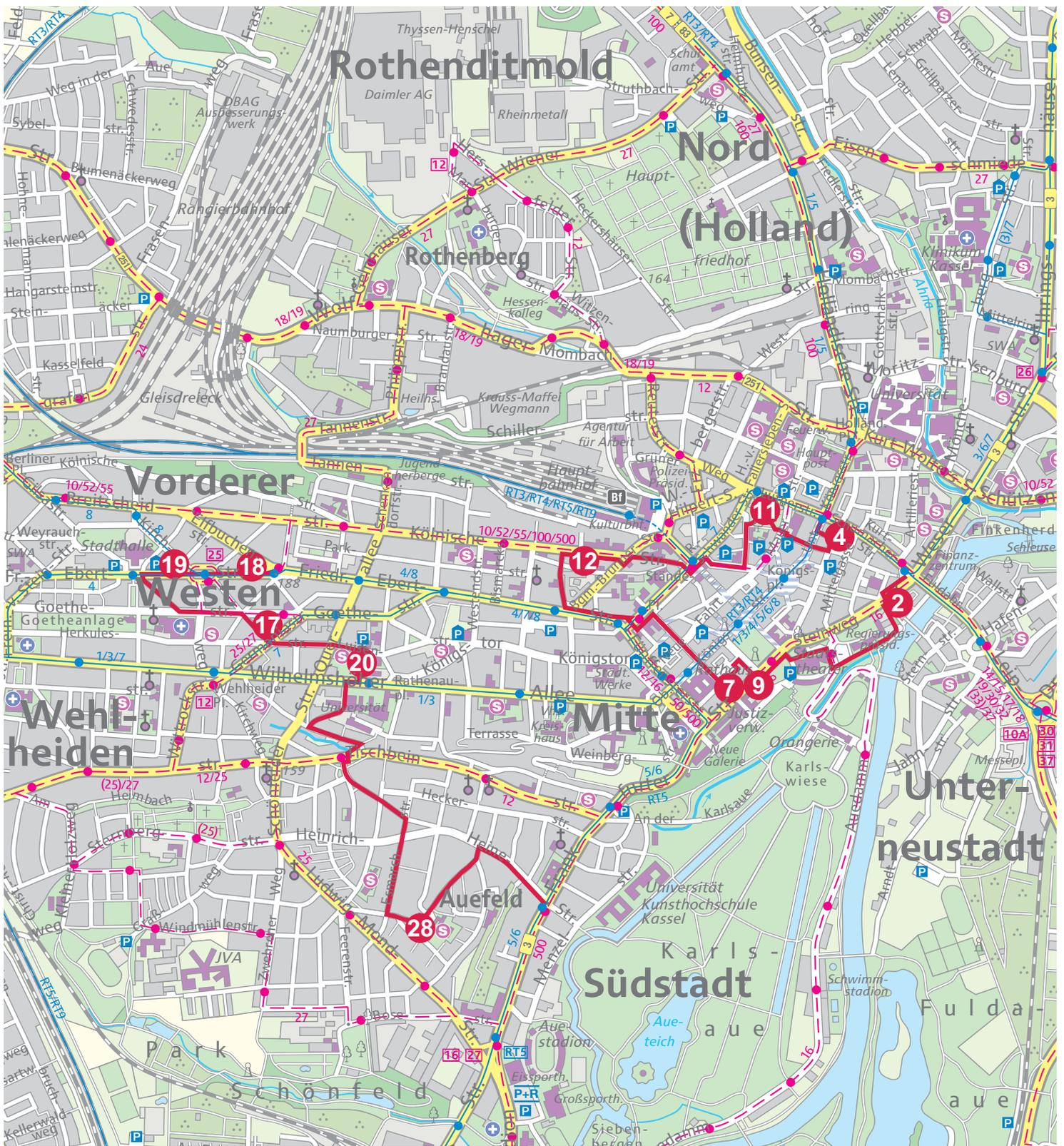
Kirchtürme in Kassel

-  Spaziergang Südwest (11,3 km)
-  Christuskirche
-  Kirche Maria Königin des Friedens – Fatima
-  Dreifaltigkeitskirche
-  St. Theresia-Kirche
-  Kloster- und Pfarrkirche Nordshausen
-  Matthäuskirche Niederzwehren

0 100 500 1000m

© Stadt Kassel, Vermessung und Geoinformation

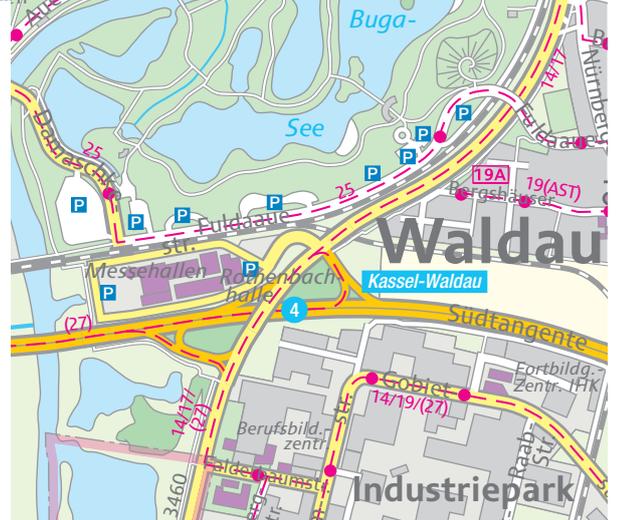


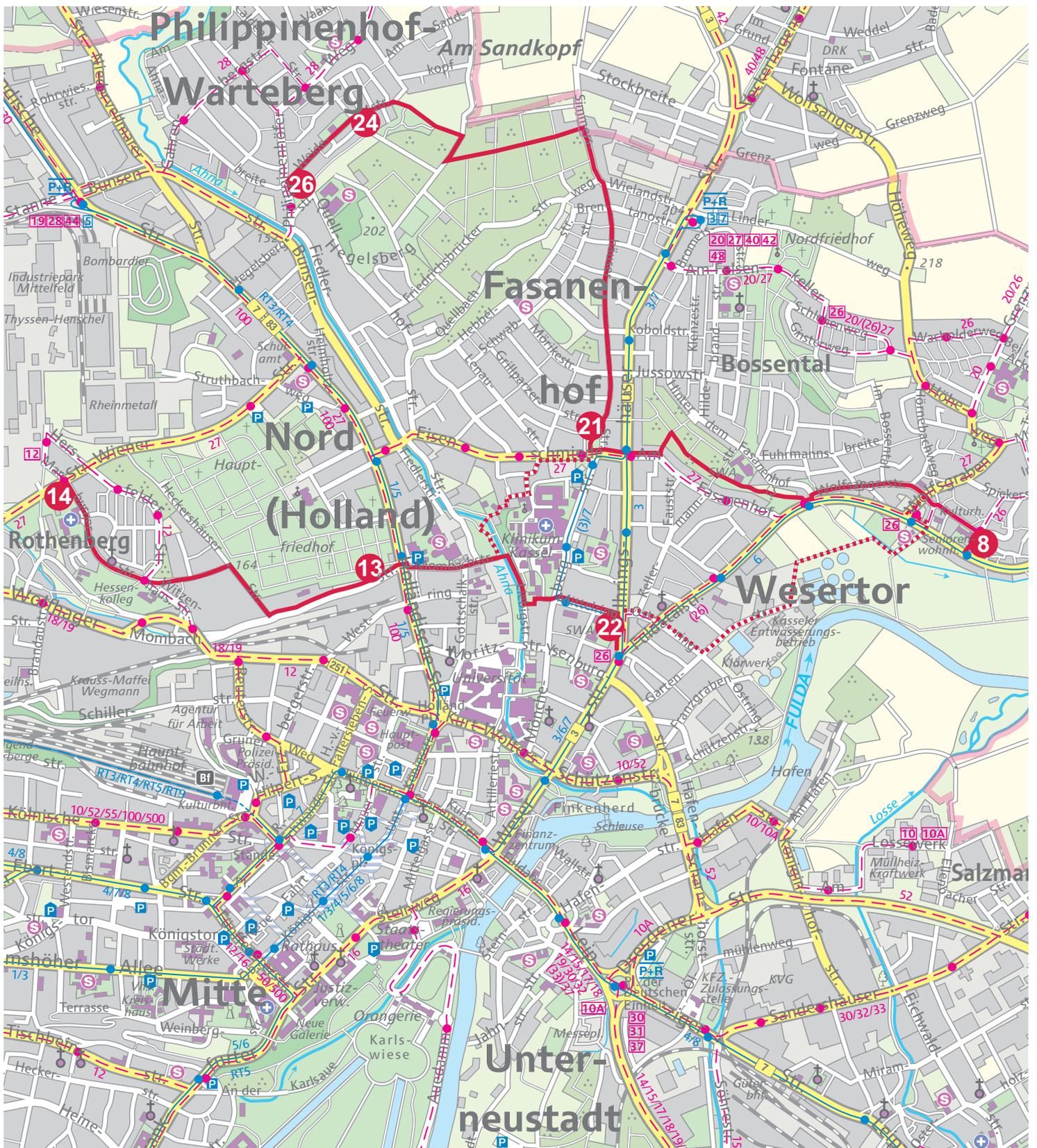


Kirchtürme in Kassel

- | | | | |
|--|------------------------------------|---|-------------------------------|
|  | Spaziergang West
(4 km) |  | Spaziergang Mitte
(3,8 km) |
| 18 | Friedenskirche | 4 | Martinskirche |
| 19 | St. Marien (Rosenkranz-
kirche) | 11 | Lutherkirche |
| 17 | Adventskirche | 12 | St. Familia-Kirche |
| 20 | Kreuzkirche | 7 | Karlskirche |
| 28 | Markuskirche | 9 | St. Elisabeth-Kirche |
| | | 2 | Alte Brüderkirche |

0 100 500 1000m





Kirchtürme in Kassel

- | | | | |
|----|-------------------------|----|-------------------------------|
| — | Spaziergang Nord (3 km) | — | Spaziergang Nordost (4,8 km) |
| ⋯ | zusätzliche Verbindung | 26 | Zionskirche |
| 14 | Pfarrkirche St. Joseph | 24 | St. Laurentius-Kirche |
| 13 | Auferstehungskirche | 21 | Erlöserkirche Fasanen-
hof |
| 22 | St. Bonifatius-Kirche | 8 | Johanniskirche
Wolfsanger |

0 100 500 1000m

7. Literaturverzeichnis

Baedeker, Karl: Baedekers Kassel: Stadtführer, 2. Auflage, Ostfildern-Kemnat u.a. 1989.

Buchenau, Werner: Aus dem Schatz einer Kirchenchronik (1943-1949). Geschichten und Bilder einer Grossstadtgemeinde (Auferstehungskirche zu Kassel), Kassel 1949.

Brunner, Hugo: Geschichte der Residenzstadt Cassel. Zur Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt, Cassel 1913.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Hessen 1: Regierungsbezirke Gießen und Kassel, bearbeitet von Folkhard Cremer, München u.a. 2008.

Diedrich, Albert: 50 Jahre Fatimagemeinde Kassel-Wilhelmshöhe 1947-1997, Kassel 1997.

Engelhardt, Axel; Link, Alexander; Schröder, Peer: Wehlheiden – vom Dorf zum Stadtteil. 100 Jahre Vereinigung mit Kassel, Ausstellungsbuch, Kassel 1999.

Feldner, Uwe: Stadt-Lexikon. (Fast) alles über Kassel. Von A – Z, Kassel 2008.

Gesamtverband der Evangelischen Kirchengemeinden (Herausgeber): Evangelische Kirche in Kassel, Kassel 1996.

Heidelbach, Paul: Kassel. Ein Jahrtausend hessischer Stadtkultur, 2. Auflage, Kassel 1973.

Heimatfreunde Wolfsanger (Herausgeber): Das Dorf Wolfsanger 3: Heimatkundliches, bearbeitet von Heinrich Kessler, Kassel-Wolfsanger 1985.

Hinz, Berthold (Herausgeber): Architekturführer Kassel, bearbeitet von Sascha Winter, Berlin 2002.

Holtmeyer, Alois: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel 6: Kreis Cassel-Stadt, Cassel 1923.

Imhof, Michael: Kassel Stadtführer, Petersberg 2007.

Jung, Hans-Gernot (Herausgeber): Festschrift zur Einweihung der neuen Kreuzkirche, Kassel 1959.

Katholischer Kirchengemeinerverband Kassel (Herausgeber): Katholisch in Kassel. Ansichten und Einblicke, bearbeitet von Thomas Hartung und Erhard Heidrich, Kassel 2006.

Klaube, Frank-Roland: Kassel. Chronik der Stadt Kassel, Gudensberg-Gleichen 2002.

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Herausgeber): Baudenkmale in Hessen. Stadt Kassel 1, Braunschweig, Wiesbaden 1984.

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Herausgeber): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Kassel 2: Vorderer Westen, Südstadt, Auefeld, Wehlheiden, bearbeitet von Thomas Wiegand, 2005.

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Herausgeber): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Kassel 3: Brasselsberg, Habichtswald, Harleshausen, Kirchditmold, Nordshausen, Wahlershausen, Wilhelmshöhe, bearbeitet von Brigitte Warlich-Schenk, 2008.

Metz, Ernst: Hochfürstlich hessische Residenzstadt Cassel, Kassel 1961.

Piderit, Franz Carl Theodor: Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Kassel, Nachdruck in Antiqua der 1. ursprünglichen Auflage aus dem Jahre 1844, Kassel 2012.

Scholz, Bernhard (Herausgeber): 100 Jahre Kreuzkirche, Kassel 2006.

Schrader, Karin; Thiemann, Carsten; Zumpfe, Ralf: Architekturführer Kassel 1900-1999, 2. Auflage, Kassel 1997.

Seib, Gerhard: Wehrhafte Kirchen in Nordhessen, Marburg 1999.

Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen (Herausgeber): Kulturelle Entdeckungen Nordhessen 2: Stadt und Landkreis Kassel, bearbeitet von Bettina von Andrian und Thomas Wurzel, Stuttgart 2002.

Stadt Kassel (Herausgeber): Kassel Lexikon, 2 Bände, Kassel 2009.

Stolze, Hans-Dieter (Herausgeber): „... es soll uns doch gelingen“. Lutherkirche Kassel 1897-1997, Festschrift, Kassel 1997.

Ders. (Herausgeber): 100 Jahre Auferstehungskirche Kassel 1906-2006. Festschrift, Kassel 2006.

Urlen, Falk D. (Herausgeber): Forstfelder Geschichte(n). Die Geschichte des Kasseler Stadtteils Forstfeld in Einzeldarstellungen (eine Bestandsaufnahme), Kassel 2002.

Weber, Anette: Giovanni Ghezzy's barocke Dorfkirchen in der Landgrafschaft Hessen-Kassel, Magisterarbeit, Marburg 1992.

Wölbing, Werner (Herausgeber): 200 Jahre Kirche Kirchditmold. Kirchditmold und seine Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, Festschrift, Kassel 1992.

8. Bildnachweise

Bilder ohne Einzelnachweis sind von der Autorin Christa Pflüger-Alheit.

Umschlag vorn: Die Friedenskirche mit Türmen

Umschlag hinten: Der Campanile an St. Bonifatius am Wesertor

Ansicht der Martinskirche (Südturm mit Welscher Haube) mit Tuchhaus von Ludwig Emil Grimm (1820) – Seite 10

[http://www.lagis-](http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/gsrec/current/4/pageSize/30/sort/sortierjahr+asc/mode/base/setmode/base/sn/oa?q=Kassel&fq%5B%5D=technik%3AAquarell&fq%5B%5D=zeit0%3A19)

[hessen.de/de/subjects/gsrec/current/4/pageSize/30/sort/sortierjahr+asc/mode/base/setmode/base/sn/oa?q=Kassel&fq%5B%5D=technik%3AAquarell&fq%5B%5D=zeit0%3A19](http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/gsrec/current/4/pageSize/30/sort/sortierjahr+asc/mode/base/setmode/base/sn/oa?q=Kassel&fq%5B%5D=technik%3AAquarell&fq%5B%5D=zeit0%3A19)

Die Türme der Martinskirche nach 1892 – Seite 10

<http://www.kassel.de/stadt/geschichte/vor/00389/index.html>

Die zerstörte Martinskirche – Seite 11

<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bd/id/129-049>

Die Karlskirche um 1930 – Seite 14

<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bd/id/227-014>

Das „Geistliche Haus“ ohne Türmchen ... und mit Türmchen (Anfang 19. Jahrhundert) – Seite 17

http://www.st-elisabeth-kassel.de/ksstelisabeth/Inhalte/Kirche_am_Platz/Kirche_Platz2.php

Die Lutherkirche um 1895 – Seite 21

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kassel_Lutherkirche_1895.jpg?uselang=de

Die alte Auferstehungskirche – Seite 23

<http://www.akpool.de/ansichtskarten/24225048-ansichtskarte-postkarte-kassel-partie-an-der-auferstehungskirche>

St. Joseph mit Turm vor der Zerstörung – Seite 24

<http://www.credobox.de/Joseph/joseph1.JPG>

Die alte Adventskirche – Seite 26

Stadtmuseum Kassel

Die Kreuzkirche vor der Zerstörung – Seite 29

<http://www.vorderer-westen.net/175/>

Stand: 27. September 2013

